

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,05 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,05 Mark zusätzl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Inserate, die 4 gezeichnete Korpuszeile 12 Pfg. für Inzerate im Adverbiale, für alle übrigen 15 Pfg., in amtlichen Teil 20 Pfg., und im Reklameteil 30 Pfg., nehmen außer unterer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 5.

Mittwoch, den 17. Januar 1917.

27. Jahrgang

Kurze Nachrichten.

In den Ostkarpaten drangen nördlich der Goldenen Bistritz deutsche Grenadiere in die russische Stellung ein und legten befehlsgemäß mit Beute zurück.

Südlich der Ditzo-Strasse wurde eine vom Feinde besetzte Kuppe gestürmt.

Nordwestlich von Braila wurde am Sereth ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

Zwischen Bardar und Doiran-See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Stojokovo erfolglos.

Am Ochrada-See wurden französische Angriffe abgeschlagen; durch einen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen wurden die Franzosen über die Ceraba geworfen.

Der durch türkisches Feuer vernichtete englische Kreuzer ist nach dem türkischen Generalstabsbericht der Kreuzer „Scaplans“.

Die Antwort des Bierverbandes auf Wilsons Note hat in Amerika eine geteilte, in Schweden und Holland eine sehr schlechte Aufnahme gefunden.

Die Berliner Handelskammer sprach in einer Kundgebung an den Kaiser ihre unbedingte Entschlossenheit zum Durchhalten und ihr unerschütterliches Vertrauen aus.

In Warschau wurde der provisorische Staatsrat im Königreich Polen eröffnet.

König Friedrich August richtete an Kaiser Wilhelm eine Zustimmungskundgebung zu dem Aufruf an das deutsche Volk, in der er die Entschlossenheit ausspricht, bis zum vollen Siege zu kämpfen.

Der Reichstagspräsident sandte an den Kaiser eine Zustimmungsbotschaft zu dem Aufruf an das deutsche Volk.

Zwischen Buzaul und Sereth-Mündung wurde der letzte von den Russen südlich des Sereth noch gehaltene Ort Badeni im Sturm genommen.

Nördlich des Sufita-Tales wurden unsere neu gewonnenen Stellungen von stärkeren Kräften angegriffen; der Feind ist überall abgeschlagen.

Die Bekanntgabe der Briand'schen Erklärungen über die Saloniki-Schwierigkeiten im Haushaltsauschuss wurde von der französischen Jesur unterdrückt.

Der französische Kammerauschuss für Auswärtiges entsandte drei Mitglieder der Kammer nach Saloniki zur Untersuchung der politischen und militärischen Lage.

Die rumänische Regierung hat sich jetzt zu der Bekanntgabe verstanden, daß bisher 200000 Mann gefallen oder verwundet und 100000 Mann gefangen sind.

Die 5. ungarische Kriegsanleihe wird voraussichtlich mehr als 2300 Millionen Kronen ergeben.

Zur Note des Bierverbandes an Wilson.

Die sozialdemokratische Amsterdamer Zeitung „Het Volk“ schreibt: Das in der Note der Entente aufgestellte Programm zerstört die Aussichten auf einen baldigen Frieden. Es macht dadurch, daß es das Nationalitätenprinzip bis zur Absurdität durchzuführen will, den Eindruck der Unausführbarkeit. Wer in aller Welt wollte es wagen, eine Teilung der österreichisch-ungarischen Monarchie in selbständige Nationen vorzunehmen? Wie kann man einen Tschechen- und Slowakenstaat gründen, ohne dabei von neuem nationale Minoritäten zu unterdrücken? Dieses Programm schmiedet die Mittelmächte zu einem Kampf auf Leben und Tod aneinander. Es bindet sie fester aneinander, als irgend etwas anderes es vermocht hätte. Dazu kommt, daß zwischen der Ausführung dieses Programms und der Lage auf den Schlachtfeldern ein so unermeßlich großer Abstand liegt. Die Friedensbedingungen der Entente können nicht verwirklicht werden, solange sie nicht an allen Fronten, in

West und Ost, in Europa und Asien, gesiegt hat. In der neutralen Welt wird die Kraft Englands nicht gering geschätzt, aber daß es durch die Unterseeboot-Frage in seiner militärischen Entfaltung gehindert, über so unerschöpfliche Mittel verfügen sollte, daß es den Sieg an allen Fronten ganz oder teilweise auf seine Rechnung nehmen könnte, wird wohl überall bezweifelt. (W. L. B.)

Das Urteil der holländischen Presse läßt sich in den Satz zusammenfassen, daß die Alliierten mit ihrer Note sich bei den Neutralen eine ungewisse moralische Niederlage geholt haben. Die Sympathien sind durchaus auf Seiten der Zentralmächte, und mit Einstimmigkeit wird anerkannt, daß die Verantwortung für die Fortsetzung des Blutbades lediglich die Alliierten treffen, die nicht einmal den leisesten Versuch gemacht haben, die ihnen hingestreckte Hand zu ergreifen. Noch nie ist eine Note von einer der kriegführenden Parteien in der holländischen Presse mit solcher Schärfe kritisiert, mit solcher Entrüstung als unwürdig zurückgewiesen worden, wie diese Entente. Stellenweise wird gesagt, die Note sei in ihren Forderungen so lächerlich übertrieben, daß man sie eigentlich nicht ernst nehmen könne. „Nieuws van den Dag“ schreibt, man könne daraus höchstens den Schluß ziehen, daß die Entente abschreckend auf Wilson wirken und ihn von weiteren Friedensbestrebungen abhalten wolle. Die scharfe Beurteilung gerade von neutraler Seite, für die die Note in erster Linie berechnet war, kann in London und Paris nicht ohne Rückwirkung bleiben, zumal schon jetzt, noch vor Bekanntwerden der Wirkung auf das neutrale Ausland, Stimmen vorliegen, die darauf schließen lassen, daß die öffentliche Meinung in den Ententeländern von der Note durchaus nicht so befriedigt ist, wie Keuter und Havas glauben machen wollen.

Der Eindruck in Amerika.

Köln, 15. Januar. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Washington unter dem 12. Januar: Heute besteht mehr Neigung, die Lage noch als hoffnungsvoll zu betrachten, aber die Verbandsnote hat nicht nur Ueberraschung, sondern auch Enttäuschung hervorgerufen, da das erwartete Zeichen einer, wenn auch nur schwachen Friedensneigung, sich nicht gezeigt hat. Die amtlichen Kreise bewahren das aller strengste Stillschweigen, aber die ernüchternde Wirkung der Verbandsnote ist unleugbar. Präsident Wilson soll, wie berichtet wird, sehr verschümpft sein, und er soll die Note geradezu als eine Beleidigung empfinden. Er sei aber noch nicht ganz entmutigt. Die öffentliche Meinung verdedet sich dahin, daß der Verband mit seiner Note seine amerikanischen Sympathien nicht verstärkt hat. Seine Forderungen werden als maßlos übertrieben und als geradezu lächerlich angesehen. Sie wären nur dann berechtigt, wenn sie von einem Sieger kämen, der durch das Brandenburger Tor in Berlin einziehe. Einige neutrale Beobachter finden, es stecke noch ein Ausweg in der Unterscheidung zwischen Kriegszielen und Friedensbedingungen. Die angeführten Kriegsziele seien bestimmt zur Ermütigung der eigenen Völker, die Friedensziele aber für den Verhandlungstisch. Als Ergebnis der Verbandsantwort wird überall zugegeben, daß sie den Bund der Mittelmächte fester als je zusammengeschweißt habe, namentlich soweit die Türkei und Bulgarien in Frage kommen. Die Bemerkung über die Umgestaltung der Landkarte nach dem Grundsatz der Nationalitäten wird als eine für England äußerst gefährliche Sache angesehen, da Deutschland mit Recht erwidern könne: dann laßt uns mit Irland den Anfang machen.

Zur Vorgeschichte des Friedensangebotes der Mittelmächte.

Berlin, 15. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zur Vorgeschichte des Friedensangebotes der Mittelmächte, das die

Feinde als unaufrichtiges Kriegsmanöver hingestellt haben, ist das nachstehende kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung:

Neues Palais, 31. Oktober 1916.

Mein lieber Bethmann!

Unser Gespräch habe ich noch nachher gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegsspychose befangenen, von Lug und Trug im Wahn des Kampfes und im Haß gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Männer, die imstande wären, die den moralischen Mut besäßen, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen, ist eine fittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt, auch die Neutralen, von dem auf allen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz für seine und die feindlichen Menschen; der, unbekümmert um eventuelle absichtliche Mißdeutungen seines Schrittes, den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen! Legen Sie mir bald die Noten vor und machen Sie alles bereit!

gez. Wilhelm I. R.

Unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß der Ehrlichkeit des in diesem kaiserlichen Schreiben bekundeten Friedenswillens die rücksichtslose Entschlossenheit entsprechen wird, mit der wir den Krieg, dessen Fortsetzung sie uns aufgezwungen haben, bis zum siegreichen Ende durchführen werden.

Oertliches und Sächsisches.

Brettnig. Dem als Feldwebel im Felde stehenden Postfachverwalter Herrn Richter wurde das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen. Ebenso wurde der zum Unteroffizier beförderte Landsturmmann Herr Edwin Meißner von hier mit der silbernen Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet.

Die Kartoffelversorgung in den Großstädten begegnet augenblicklich Schwierigkeiten, die sowohl auf die Witterung wie auf die am 15. Februar erfolgende Preiserhöhung zurückzuführen sind. In Berlin wurde die Wochenportion an Kartoffeln auf 4 Pfund für den Kopf festgesetzt, dazu gibt es 4 Pfund Kohlrüben.

Seifenbezug. Ende Januar verlieren die für die Monate August 1916 bis einschließlich Januar 1917 ausgegebenen Seifenkarten ihre Gültigkeit. Mit der Ausgabe der Lebensmittellisten auf die Zeit vom 23. Januar bis 19. Februar gelangen die neuen Seifenkarten auf die Monate Februar bis einschließlich Juli zur Ausgabe. Sie berechtigen, wie bisher, zum Bezug von monatlich 50 Gramm Feinseife (Toilette, Kern-, Rasierseife) und 250 Gramm Seifenpulver.

Höchstpreise für Bier. Laut „Tag“ steht der Erlass einer Bundesratsverordnung unmittelbar bevor, die eine Regelung der Bierpreise für das gesamte norddeutsche Brauereigebiet bezweckt, und zwar ist ein Höchstpreis von 32 Mark für 100 Liter in Aussicht genommen. Dieser Preis versteht sich nur ab Fabrikationsort oder franko Verkaufsstelle des Fabrikationsortes. Eine gesetzliche Regelung des Ausschankpreises in den Gastwirtschaften ist wegen der großen Verschiedenartigkeit der Verhältnisse nicht vorgesehen. — Flaschenbier wird demnächst für die Zivilbevölkerung nicht mehr zu haben sein, da es den Schwerarbeitern zugeführt werden soll. Durch die angeführte Neuregelung würde der Bierpreis nicht erhöht werden.

Freiwillige Ablieferung von Fahrradbereifungen. Um noch weiter die Möglichkeit zur freiwilligen Ablieferung von Fahrradbereifungen zu geben, setzen heute die Stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps seine nochmalige Ablieferungsfrist für die meldepflichtigen Bereifungen

fest, und zwar für die Zeit vom 16. Januar bis 5. Februar.

Keine Vermögensabgabe geplant. Den „Leipz. N. N.“ wird aus Berlin gemeldet: Anlässlich einer Rede Dr. Stresemanns in Hannover soll dort gesagt worden sein, daß eine Vermögensabgabe bevorstehe. Wie die „Berl. Börsenztg.“ von unterrichteter Seite hört, sind irgend welche Mitteilungen über eine Vermögensabgabe, von der Dr. Stresemann in Hannover sprach, bisher an die Finanzministerien der Einzelstaaten nicht gelangt. Man glaubt nicht, daß die Pläne der Reichsfinanzverwaltung einen derartigen Umfang erreichen werden.

Baugen. Eine Stiftung von 150 000 Mark zugunsten seiner Beamten und Arbeiter hat Fabrikbesitzer Frieze in Kirchau anlässlich seiner Silberhochzeit errichtet.

Baugen. (Kraftstrotzwerk.) Die Trockenkartoffelgesellschaft im nahen Baruth beabsichtigt, im Anschluß an ihre Kartoffeltröcknungsanlage ein Kraftstrotzwerk zu errichten, nachdem sich maßgebende Landwirte des Bezirkes über die außerordentliche wichtige Frage des Ersatzes von Kraftfutter durch Kraftstrotz zustimmend geäußert haben. Mit den Vorarbeiten zu der für die Landwirtschaft des Bezirkes außerordentlich bedeutsamen Anlage ist bereits begonnen. Das Unternehmen dürfte durch Bezirksmittel unterstützt werden.

Baugen. Die ersten Besprechungen zwischen dem landwirtschaftlichen Referenten der neugeschaffenen Kriegsamtstelle XII, Oberleutnant Derjam, und der königl. Amtshauptmannschaft und der Landwirtschaft des Bezirkes als Vertreter für die neugeschaffene Unterstelle des Kriegsamtes fanden hier statt in Gegenwart des Kreisamtsleiters v. Graushaar und landwirtschaftlicher Sachverständiger. Besprochen wurden die Frage der Beschaffung von Beamten, Betriebsleitern, Oberschweizern, Brennern und Dreschmaschinenführern, ferner die Wünsche der hiesigen Landwirtschaft für Erweiterung des hiesigen Gefangenenlagers und Stellung von mindestens der doppelten Zahl von Kriegsgefangenen für die Landwirtschaft, sowie zur Lösung der Arbeiterfrage Einschränkung der Fortbildungsschule und des Schulunterrichts. Es soll das Kriegsgefingenenlager Zufüßle an Naturalien (Gemüse und Fische) an die Landwirte mit Druschkommandos abgeben. Zur nächsten Ernte sollen Drusch- und Erntekommandos mit Feldküchen, Kochkisten und eigener Verpflegung ausgerüstet werden. Die Landwirtschaft befürwortete die nicht zu teure Abgabe von Zugochsen direkt durch das Kriegsamt.

Zittau. Tot aufgefunden wurde vorgestern in der Küche ihrer Wohnung die Ehefrau des Hilfsbahnschaffners Postler, Helene Postler. Die Frau, die Mutter von vier Kindern ist und mit ihrem Manne in glücklichster Ehe lebte, hat den Tod durch Gas gefunden, das aus dem offenstehenden Hahn des Küchenherdes geströmt war. Das Resultat der polizeilich angestellten Ermittlungen soll keinen Zweifel übrig lassen, daß ein Unglücksfall vorliegt. Frau Postler dürfte aus Vergeßlichkeit das Schließen des Hahnes veräußert und dadurch auf ihrem Ruheplätzchen in der Küche den Tod gefunden haben.

Sibau. Unentgeltlich soll hier Mittagessen an ortsarmer Familien aus der Volkstüche verabreicht werden, wozu die aus den Sparkassenüberschüssen zu dem Milchfrühstück für arme Schulkinder bewilligten 200 Mark verwendet werden sollen.

Gera. (Nach reichlich zwei Jahren ein Lebenszeichen.) Der Sohn des Hausbesizers Lude, der 1914 mit in den Krieg zog, wurde seit dem 19. November 1914 vermisst, und alle Nachforschungen über sein Schicksal waren vergeblich. Jetzt traf hier nach zwei Jahren zwei Monaten die Nachricht ein, daß sich der Vermisste in russischer Kriegsgefangenschaft befindet.

Die Note des Vierverbandes.

Nach unerwartlich langem Zögern haben die Regierungen des Vierverbandes dem Präsidenten Wilson die Antwort auf seine Friedensnote zugestellt.

Die Kriegsziele des Vierverbandes sind wohl bekannt, er hat sie mehrfach in den Erklärungen der Oberhäupter der verschiedenen Regierungen dargelegt.

Wenn die Verbündeten Europa der brutalen Begierde des preussischen Militarismus entziehen wollen, so war es selbstverständlich niemals ihre Absicht — wie man vorgegeben hat — die Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden anzustreben.

Deutschland hat seine Friedensbedingungen nicht genannt, schlug aber den Zusammenritt von Delegierten aller kriegführenden Staaten an einem neutralen Ort vor.

Hinnerk, der Knecht.

17) Roman von Bruno Wagener.

„Da kommt nun der Manasse auf die schlanke Idee, die Volten-Siemersschen Koppeln unter der Hand anzukaufen.“

Hinnerk nickte nachdenklich. Das wohl, aber was soll denn aus dem Sovie werden, wenn er um dreißig Morgen beißen, Ackerbodens verkleinert wird?

Aber, Mensch! Dafür bekommt ja Frau Siemers das blanke Geld auf den Tisch gezahlt! Und sie soll nur nicht beschleiden sein — immer doppelt so viel fordern, als man ihr bietet!

„Das ist richtig, Herr Stadtrat“, sagte Hinnerk ernst, „aber der schöne Soj wird dauernd entwertet; die ganze Wirtschaft muß auf andern Füßen gebracht werden.“

Er stand auf und hockte dem freundschaftlichen Berater.

„Vielleicht haben Sie recht“, sagte der Stadtrat, als er Hinnerk zum Abschied die Hand drückte; „man muß alles von zwei Seiten ansehen. Aber dem Manasse legen Sie nur in

Der Vierverband wünscht eine Reorganisation Europas und hält mit der Erläuterung dieses nicht verständlichen Ausdrucks nicht zurück.

Kaiser Wilhelm hat nach dem Bekanntwerden dieser Note einen Auktus an das deutsche Volk gerichtet, in dem der Monarch noch einmal der Zurechtweisung gibt, daß der Gott, der den herrlichen Geist der Freiheit in die deutschen Herzen gepflanzt hat, uns auch den vollen Sieg geben wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Feindliche Kriegsschiffsverluste.

Außer dem englischen Schlachtschiff „Cornwallis“, das im Mittelmeer verlenkt worden ist, und dem englischen Flugschiff „Ben-machree“, das im Hafen von Castellorizo (Insel Rhodos) durch Geschützfeuer vernichtet wurde, ist wie der „Valeur Anzeiger“ meldet, auch das italienische Minierschiff „Reina Margherita“ vor Valona durch Mine oder Torpedo untergegangen.

Portugiesische Truppen in Frankreich.

Ein Teil der portugiesischen Truppen, die auf Grund der Verhandlungen zwischen London und Lissabon zur Verstärkung der französischen Front bestimmt sind, sind nach Meldungen englischer Blätter jetzt in Frankreich eingetroffen und haben bereits ihre Stellungen bezogen.

Die Farbigen.

Nach zuverlässigen Ermittlungen und Berechnungen haben mehrere Feinde für die Westfront rund 500 000 Mann farbiger Truppen aufgebracht; für die mazedonische Front 100 000 bis 200 000 Mann.

Bedeutung der Jonzofront.

Der „Secolo“ setzt auseinander, daß Engländer und Franzosen sich täuschen, wenn sie

von dem Vorrücken auf der Westfront alles Heil erwarten. Viel wichtiger für den Vierverband sei zweifellos die Jonzofront, wo der Vierverband die Herrschaft über die Adria und einen großen endgültigen Sieg erringen könne.

Russisch-rumänische Schmerzen.

Die halbamtliche „Independance Roumaine“, die jetzt in Jassy erscheint, schreibt zur Lage: Die Moldau-Front ist durch die Einnahme Braslas durch die Deutschen in eine gänzlich neue Stellung geraten.

Von den Rumänen verschleppt.

In den letzten Tagen sind über dreitausend von den Rumänen bei ihrem Einbruch in Siebenbürgen verschleppte Bauern, Männer, Frauen und Kinder, sowie zahlreiche der Intelligenz angehörende Personen, die als Geiseln mitgenommen worden waren, darunter auch zahlreiche Geistliche, wieder in die siebenbürgische Heimat zurückgeführt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nach verschiedenen Pressemeldungen, die englischen Quellen entflammen, soll Graf Bernstorff, der deutsche Botschafter in Washington, in einer Unterredung gesagt haben, Deutschland wolle um jeden Preis zur Friedenskonferenz gelangen, es sei bereit, Belgien herzustellen und zu entschädigen und Kriegsschadigungen zu bezahlen.

Die geplante Konferenz der Parlamentarier der Mittelmächte und ihrer Verbündeten, die mit Rücksicht auf die Verhandlungen im ungarischen Abgeordnetenhause verschoben worden war, findet am 19. Januar in Berlin statt.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung angenommen: Den Antrag Hessens wegen Prägung von Dreimarkstücken in Form von Denkmünzen aus Anlaß des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs von Hessen, die Vorlage betreffend Vergütung von Branntwein, den Antrag, betreffend vorübergehende Auflösung der Grenzpollizone aus Anlaß des Krieges und den Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Stundungsverboten der Zahlungssverbote gegen das feindliche Ausland.

Polen.

Die Mitgliederliste des demnächst zusammentretenden Staatrates ist jetzt

bekanntgegeben worden. Sie umfaßt Vertreter der konservativen Elemente, des fortschrittlichen Zentrums und der radikalen Linken.

Frankreich.

In der Kammer kam es zu hitzigen Diskussionen, als die Regierungsvorlage über das Dekretrecht verlesen wurde.

England.

Der Arbeiterminister Barnes sagte in einer Rede, in der er für die Erregung des Sieges eintrat: „Wir sollten die Einladung des amerikanischen Präsidenten, ihm wenigstens mitzuteilen, welches unsere Bedingungen oder Ziele sind, annehmen.“

Spanien.

Nach einer Bekanntmachung des Ministers des Äußeren habe Italien am 24. Dezember den italienisch-spanischen Handels- und Seefahrtsvertrag vom 30. März 1914 gekündigt.

Rußland.

Der neue Ministerpräsident Fürst Solizyn erklärte in einer Unterredung mit Vertretern der russischen Presse, daß für ihn ebenso wie für seine Vorgänger der Wählerwunsch des Augenblicks die Fortsetzung des Krieges bis zum vollkommenen endgültigen Siege sei.

Die Ermordung des Bundesheiligen am Zarenhofe Rasputin findet offenbar die Zustimmung der Regierung; denn die ansatzweise unter dem Verdacht des Mordes Verhafteten sind ohne Unterbrechung auf höhere Befehl aus der Haft entlassen worden.

Das Finanzministerium hat das Ersuchen mehrerer großer Eisenbahnlinien um Aufnahme einer neuen großen Eisenbahnanleihe zur Entwicklung des Eisenbahnnetzes bewilligt.

Türkei.

Die schweizerische Abordnung, welche die Gefangenenlager in Anatolien besichtigte, hat ihre Besuchsreise beendet. Sie erkennt an, daß die Lager den Anforderungen der Hygiene entsprechen und der Gesundheitszustand der Gefangenen und Internierten vorzüglich sei.

Griechenland.

Einer Neutermedung zufolge hat die griechische Regierung das Ultimatum des Vierverbandes angenommen. Wie verlautet, hat König Konstantin an den Präsidenten der Ver. Staaten einen Brief geschrieben, in dem er eine Übersicht über das Griechenland zugesagte Unrecht gibt und in dem er von ganzem Herzen den Friedensbemühungen Wilsons zustimmt.

licht so freundlich und hell herein, als könne hier nur heiterer Sinn und reine Lebensfreude gedeihen.

Als das hatte Hinnerk hinter sich gelassen, all er nun in dem Atelier des Professors stand. „Mein Mann wird gleich kommen“, hatte Frau Volkhardt gesagt, als sie ihn hineinführte.

Die gelblichen Vorhänge waren zurückgezogen. Aber die laute gemauerte Säulenhalle vor dem Hause, die zu Gärten und Ackerland benutzt war, stieg der Blick zu Tale, wo die Stadt auf ihrer Insel zwischen zwei Seen sich mit altertümlichen Häusern und dem Gewir der Dächer erhob.

Hinnerk war ans Fenster getreten. In den wunderbaren Anblick vertieft, den man von hier

oben genoh, hatte er ganz vergessen, wo er war. Jetzt fuhr er wie aus einem Traum auf, als sich eine Hand auf seine Schulter legte.

„Da, mein junger Freund, sehen Sie sich mal die Bilder an den Wänden an. Das wird Sie interessieren. Ich schaue mir unterdessen in Ruhe Ihre Arbeiten an.“

Eine ganze Weile verging. Der Professor sah vor den Zeichnungen und sah Blatt für Blatt an. Anfangs schielte Hinnerk wohl ab und zu nach ihm hinüber, heimlich, als wenn er etwas Unerlaubtes täte.

Hinnerk war ans Fenster getreten. In den wunderbaren Anblick vertieft, den man von hier

Öffentliche Aufforderung.

Veranlagung der Besitzsteuer und der Kriegsabgabe der Einzelpersonen.

Auf Grund des § 52 des Besitzsteuergesetzes vom 3. Juli 1913 (R. G. Bl. S. 524) und des § 26 Abs. 1 des Kriegssteuergesetzes vom 21. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 561) werden

- alle Personen mit einem steuerbaren Vermögen von 20 000 Mark und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrage veranlagt sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag um mehr als 10 000 Mark erhöht hat,
- alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mark auf mindestens 11 000 Mark erhöht hat,
- alle Personen, die andere Personen zu vertreten haben, auf welche die Voraussetzungen unter a oder b zutreffen,

aufgefordert, die Steuererklärung nach dem vorgeschriebenen Vordruck in der Zeit vom 25. Januar bis einschließlich 15. Februar 1917 an die Gemeindebehörde ihres Wohnorts schriftlich unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Ueber das Vermögen von Kindern, auch wenn es der elterlichen Nutzung unterliegt, sind von gesetzlichen Vertretern besondere Steuerklärungen abzugeben. Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Steuerklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Vordruck nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Vordrucke von heute ab von den Gemeindebehörden kostenlos verabfolgt. Die Einreichung der Steuerklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuerklärung versäumt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zur Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 % der geschuldeten Besitzsteuer und Kriegsabgabe verwirkt.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Steuerklärung sind in den §§ 76 bis 78 des Besitzsteuergesetzes verb. mit §§ 33, 34 des Kriegssteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenen Falles mit Gefängnis bis zu einem Jahre und neben der Gefängnisstrafe mit dem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Wegen der Vorauszahlung der Kriegsabgabe wird auf die Bestimmungen in § 31 Abs. 4 des Kriegssteuergesetzes verwiesen.

Kamenz, am 12. Januar 1917.

Königliche Bezirkssteuereinnahme als Besitzsteueramt.

Öffentliche Aufforderung.

Veranlagung der Kriegsabgabe von Gesellschaften und anderen juristischen Personen.

Auf Grund des § 26 Abs. 2 des Kriegssteuergesetzes vom 21. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 561) werden die Vorstände persönlich haftenden Gesellschafter, Repräsentanten, Geschäftsführer oder Liquidatoren

- aller inländischen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergwerksvereinigungen und anderer Bergbau treibenden Vereinigungen, letzterer, soweit sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften,
- aller Gesellschaften der vorbezeichneten Art, die ihren Sitz im Auslande haben aber im Inlande einen Geschäftsbetrieb unterhalten,

aufgefordert, die Kriegssteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Vordruck bis zum 31. Januar 1917 an die Gemeindebehörde des Ortes, in deren Bezirke sich der Sitz der Gesellschaft oder der juristischen Person oder bei ausländischen Gesellschaften die Betriebsstätte befindet, schriftlich unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Eweit die Kriegssteuerklärung nicht die sämtlichen in Betracht kommenden Kriegsgeschäftsjahre umfaßt, ist eine weitere Steuerklärung zum Zwecke der endgültigen Festsetzung der Kriegssteuer binnen sechs Monaten nach Abschluß des letzten Kriegsgeschäftsjahrs abzugeben.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Kriegssteuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Vordruck nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Vordrucke von heute ab von den Gemeindebehörden kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung der Kriegssteuerklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Kriegssteuerklärung versäumt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes vom 3. Juli 1913 (R. G. Bl. S. 524) mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. zur Abgabe anzuhalten. Auch wird der von ihm vertretenen Gesellschaft oder juristischen Person ein Zuschlag von 5 bis 10 % der geschuldeten Kriegsabgabe auferlegt.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Kriegssteuerklärung sind in den §§ 76 bis 78 des Besitzsteuergesetzes verbunden mit §§ 33, 34 des Kriegssteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenen Falles mit Gefängnis bis zu einem Jahre und neben der Gefängnisstrafe mit dem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Kamenz, am 12. Januar 1917.

Königliche Bezirkssteuereinnahme als Besitzsteueramt.

Turnverein
Brettnig.
Mittwoch, den 24. Januar,
abends 7/9 Uhr:
Hauptversammlung
in der Halle.
Die Tagesordnung hängt vom Tage der Bekanntmachung an in der Halle aus.
Die Anwesenheitsliste liegt von 8 Uhr an zur Einzeichnung für die Mitglieder am genannten Tage im Lokale bereit.
Die Siegerurkunden für die Wettkämpfe beim Wehrturnen in Kamenz (11 an der Zahl) kommen hierbei zur Verteilung.
Die Mitglieder und Zöglinge werden hierzu freundlichst eingeladen.
Arthur Gebler, Vors.

Berein Zephyr.
Die Beerdigung der
Frau Flössel
findet morgen **Donnerstag** nachm. 3/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Um stilles Grabgeleit bittet **der Vorst.**
1 Schraubenschlüssel gefunden. Abzuholen Nr. 86 b.

Geübte Weber
oder
Weberinnen
sucht
Gotthold Seifert.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:
100 Zigaretten, Kleinverf. 1,8 Pf. Mk. 1,60
100 " " 3 " Mk. 2,30
100 " " 3 " Mk. 2,50
100 " " 4,2 " Mk. 3,20
100 " " 6,2 " Mk. 4,50
Versand gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren
prima Qualitäten von 100.— bis 200.— Mk. pro Mille.
Zigarettenfabrik
Goldenes Haus,
G. m. b. H.,
Berlin, Friedrichstr. 89,
Fernspr. Zentrum 7437.

Einziehschuhe,
Einziehpantoffeln,
Einlegesohlen
empfehlen
Max Güttrich.

Badewannen,
aus starkem Blech,
empfehlen
Bruno Nitzsche, Klempnerei.

Briefumschläge fertigt schnellstens
die hiesige Buchdruckerei.
Hierzu 1 Beilage.

Städt. Höhere Handelsschule Bautzen.
4 stufige höhere Lehranstalt. Reisezeugnis berechtigt für den einj.-frei. Dienst. Mindestalter bei Aufnahme 13. Lebensjahr. Vorbedingung: gute Volksschulbildung. Bei ausreichender Vorbildung Aufnahme in die höheren Klassen. Anmeldungen für Ostern bald erwünscht. Nähere Auskunft erteilt
Direktor von der Aa.

Schlitten
und
Schlittschuhe
empfehlen
Georg Horn, Mechaniker.

Mar Arno Oswald
im Inf.-Reg. Nr. 102, 11. Komp.,
Inhaber der Friedrich-August-Medaille,
am 6. Jan. 1917 auf einem Patrouillengang morgens 3 Uhr durch ein feindliches Infanterie-Geschütz den Heldentod erlitt und am 8. Jan. auf dem Militärfriedhof zu Longavesnes mit allen militärischen Ehren bestattet wurde. Auf seinem zweiten Urlaube hegte er noch die frohe Hoffnung, bei alsbaldigem Frieden glücklich zu seinen Lieben zurückkehren zu können; das Schicksal hat ihm seinen einzigen Wunsch nicht erfüllt, und er ist nach 2 Jahre langer Kampfteilnahme doch noch dem furchtbaren Völkerringen zum Opfer gefallen.
Ach, wie hatte er sich doch auf den Besuch seines Schwagers gefreut, dem es dauerlicher Weise nur vergönnt war, an der Stätte zu weilen, wo der liebe Teure kurze Zeit zuvor zur ewigen Ruhe gebettet worden war.
Brettnig, Dresden, Schmorkau, Freiberg und westlicher Kriegsschauplatz.
Im tiefsten Schmerze:
Die schwergeprüfte Gattin **Meta Oswald, geb. Gebler,**
nebst Tochter,
im Namen aller Hinterbliebenen.
Es ist zu schwer, es zu verstehen,
Daß wir uns nicht mehr wiedersehen.
Habe Dank für deine große Liebe!

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern nachmittags 3/4 Uhr sanft und ruhig nach kurzem Krankenlager meine liebe Gattin, unsere treu sorgende, gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau
Therese Auguste Flössel,
geb. Ufer,
im 75. Lebensjahre.
Dies zeigt allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid schmerzzerfüllt an
Brettnig, Großröhrsdorf
und **Dresden, den 16. Jan. 1917.** **Karl Flössel**
nebst allen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Donnerstag nachmittags 3/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Eingegangene Druckschriften.

Björnsons: „Ein fröhlicher Bursch“
ist der Inhalt der ersten Nummer des zweiten Jahrgangs der längst über ganz Deutschland und darüber hinaus verbreiteten Wochenchrift „Die Weltliteratur“. Erst während des Krieges entstanden, hat sich diese Zeitschrift schnell in allen Kreisen gut eingebürgert. Jede Nummer gelangt auch in vielen Tausenden an die Front, wo diese Lektüre besonders geschätzt wird. Es ist auch wirklich beachtenswert, daß man jetzt für den ungewöhnlich billigen Preis von 10 Pfg. wöchentlich ein vollständiges Werk allererster Autoren in vornehmer Ausstattung und bequemer Weise erhalten kann. Nebenbei bemerkt, erscheinen auch in jedem Vierteljahr ein oder zwei Nummern künstlerisch illustriert. Allen, denen diese schöne Zeitschrift noch fremd ist, sendet der Verlag „Die Weltliteratur“ Walter C. F. Hirt, München 2, gerne eine Probenummer zur Kenntnisnahme.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 376 der Königlich Sächsischen Armee
ausgegeben am 12. Januar 1916.
Nitzsche, Walter, 23. 12. 94, Pulsnitz, l. v. Oswald, Otto, 3. 3. 95, Brettnig, l. v. Pötsche, Edwin, 17. 6. 84, Oberlichtenau, l. v. Preßler, Paul, 29. 5. 96, Niederstein, gef.

Eisenbahnfahrplan
der Linie **Kamenz-Dresden n. zurück.**
Kamenz — Dresden:
Kamenz ab 5,20, Bischoheim 5,36, Pulsnitz 5,46, Großröhrsdorf 5,58, Dresden-Hptbhf. an 7,25.
Kamenz ab 8,33, Bischoheim 8,48, Pulsnitz 8,59, Großröhrsdorf 9,10, Dresden-Hptbhf. an 10,15.
Kamenz ab 2,44, Bischoheim 2,57, Pulsnitz 3,07, Großröhrsdorf 3,16, Dresden-Hptbhf. an 4,39.
Kamenz ab 7,35, Bischoheim 7,51, Pulsnitz 8,05, Großröhrsdorf 8,16, Dresden-Hptbhf. an 9,21.
Kamenz ab 10,00, Bischoheim 10,27, Pulsnitz 10,48, Großröhrsdorf 11,04, Dresden-Hptbhf. an 12,19.
Außerdem am letzten Werktag jeder Woche: Kamenz ab 12,11 mittags, Dresden-Hptbhf. an 2,12 nachmittags.
Dresden — Kamenz:
Dresden-Hptbhf. ab 5,45, Großröhrsdorf 7,17, Pulsnitz 7,27, Bischoheim 7,35, Kamenz an 7,44.
Dresden-Hptbhf. ab 9,00 Großröhrsdorf 10,27, Pulsnitz 10,36, Bischoheim 10,44, Kamenz an 10,52.
Dresden-Hptbhf. ab 3,19, Großröhrsdorf 4,38, Pulsnitz 4,48, Bischoheim 4,56, Kamenz an 5,04.
Dresden-Hptbhf. ab 5,12, Großröhrsdorf 6,41, Pulsnitz 6,51, Bischoheim 6,58, Kamenz an 7,06.
Dresden-Hptbhf. ab 7,40, Großröhrsdorf 9,08, Pulsnitz 9,17, Bischoheim 9,25, Kamenz an 9,33.
Außerdem am letzten Werktag jeder Woche: Dresden-Hptbhf. ab 12,20 mittags, Kamenz an 2,24 nachmittags. — Ferner nachts nach Sonntagen und Feiertagen sowie nachts nach Mittwochen und nur bis auf weiteres: Dresden-Hptbhf. ab 11,15, Kamenz an 1,10.

ZEIT

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1917

Friedensziele.

Nr. 2

Erörtert vom Stammtisch der Nordsmähigen in Winkelreut.

Von F. Schröngamer-Heimdal.

Der Schreinerpeter: „Was is's eigentl'? B'halt'n wir uns Belgien und Polen, oder lass'n wir's wieder her?“

Der Kramerwastl: „Ja, warum denn herlass'n? Dös gib't's net! Was wir uns derobert ham, dös bleibt bei uns. Und überhaupts, die derfen froh sein, wenn s' deutsch wern.“

Der Weißpichler: „Dös moan' i aa. Und die andern müssen zahl'n, daß eah' d' Rippen krachen. Warum ham s' ang'fangt?“

Der Bäckerveitl: „Ja, zahl'n müssen s'! Dös is' d' Hauptsach'! 's ganz' Gerstl muach her, daß wir uns amal a bißl rühr'n können. S' brauch' eh' schon recht notwendig an' neua Backofen; mit dem Kartoffelbrot...“

Der Metzgerfimerl: „Dummer Teiff! Dir wern s' glei' an' Backofen bau'n von der Kriegsentschädigung. Dös müßt' dir, von dem Geld seh'n wir nix!“

Der Schreinerpeter: Dös steck' der

Staat ein. Daß d' Herrnleut' und die Beamten wieder recht nobel dahersteigen können!“

Der Kramerwastl: „Mit be' Stadtleut' hör' mir auf. Dene' is' jek' d' Nobligkeit verganga. Jek' san mir amal Herr worn, mir und unser' Sach'! Jawoi, jek' ham s' lauf'n können, weil s' in der Stadt nix mehr kriegt ham. Fleisch und Kartoffel, Dar und Schmalz, Butter und Bauernbrot, und erst

's G'selchte, 's echte Bauerng'räucherte is' eah' über d' Raif'n g'hängt...“

Der Weißpichler: „Ss eh' recht, daß der Stadtherr aa an' Bauernmenschen amal hat anemma*) müssen um ebbs. Sonst hat's

Der Weißpichler: „Geh' geh', so aus is's net. Aber weil's Du grad' so g'scheidt daherg'redt hast, muach i halt a Fasserl zahl'n. Bräuin, dös Eimerl geht auf mei' Rechnung.“

Der Metzgerfimerl: „Jek' woach i net, was für a Red' schöner is, die erst' oder die zwoat'. Aber dös woach i g'wiß: Daß d' a Ehrenmann bist vom Kopf bis zur groß'n Zechan. Und wenn wir wieder amal an' Abgeordneten brauchen, nacha wiss'n wir's scho', was für oan' daß wir wähl'n müess'n...“

Der Kramerwastl: „Der Weißpichler, unser zukünftiger Landtagsabgeordneter, lebe hoch, und abermals hoch, und zum drittenmal hoch!...“

Trinkpause. Der Weißpichler lehnt sich gerührt zurück, schneuzt und schnupft und reicht das Tabakglas in der Runde herum. Dann legt er sich weitmüchtig vor und flüstert:

„Wißt's, Manna, was mei' Erst's waar, wenn i Abgeordneter wurd' und a Wörtl mit z'reden hätt' beim Friedensschluß?“

Alle: „Was waar' jek' dös, Weißpichler!“

Der Weißpichler: „Gelt, da denkt soaner dran! Lust's auf, Manna! Ob wir Belgien krieg'n oder net, ob wir Polen b'halt'n oder net, ob wir a Kriegsentschädigung krieg'n oder net, dös is' alles gleich. Hab'n wir's z'erst net g'habt, brauch'n wir's



Neujahrsandacht vor schlichten deutschen Heldengräbern an der Westfront.

eh' alleweil g'hoas'n: Bauernlaad' hin und Bauerluader her. Jek' ham wir eah' s' amal zoag'n können, wer's Luader is.“

Der Bäckerveitl: „Recht hast, Weißpichler. Dös is' amal a Red', wie man's im Landtag net oft' hört. Du hätt'st 's Zeug für an' Abgeordneten; net wahr, Manna?“

*) angesehen, bitten.

jeß' aa net. D' Hauptsach' is, und dös müekt' die erst' Friedensbedingung sein, daß uns der — Schnupstabaß net ausgeht!"

Alle: „Da schau' her, jeß' hast aber recht!“ „An dös hätt' jeßt toaner denkt! — „Du bist a Quader, Weißpichler!“ — Und dös was für oans!“

Der Weißpichler: „Zawoi! Weil's ohne Schnupstabaß einfach net geht! Denkt's dran, was aus uns word'n wär', wenn wir die ganz' Zeit foan Tabak g'habt hätt'n. Is eh' hübsch schlecht g'wen und greant*) hat er gar nimmer. Drum, Manna, so wahr i a Dohngeld in der Tass'n hab', müßt' dös 's Erste sein, daß wir weg'n an' Tabak foa' Sorg' mehr hab'n brauchen. Und wenn i Kaiser waar' oder Abgeordneter, da müekt' mir's der Wilson schriftli' geb'n bei an' Notar, daß alleweil g'nua Tabak einadüert'. Und wenn er ebba an' schlechter'n schickt, als wie aus-g'macht is, nacha reibet' i 'n eahn unter sei' Indianernaf'n, daß er's für a andersmal guet sei' ließ'...“

Der Bäckerveitl: „Der Wilson, dieß Krämerseele!“

Der Weißpichler: „Zawoi, dem taat' i 's g'scheit' foch'n. Und Tabak hätt' ma' 's alleweil g'nua. Also dös waar' amal dös Erst', der Tabak. Ohne Tabak foan' Frieden! Was sag't's dös, Manna?“

Alle: „Ohne Schnupstabaß foan' Frieden!“

Der Weißpichler: „Zust's auf, Manna; was moant's, daß dös Zwoat' is, was i als Abgeordneter in die Friedensbedingungen setzen taat'...?“

Alle: „Sag's nur, Weißpichler, du hast's richtige Trumm scho.“

Der Weißpichler: „Zawoi, dös hab' i aa. Und drum nenn' i als zweite Friedensbedingung die Deggendorfer Semmel, daß wir wieder amal an' g'scheit'n Knödel krieg'n...!“

Die andern: „Jeß', da legst di' nieder!“ — „D' sein! Wunderbar!“ — „Zawoi, 's Knödelbrot mußt' g'sichert wern!“

Der Weißpichler: „Ja — jeßt kimmt die dritte Friedensbedingung. Und dös is? Rat't's amal, Manna, was könnt' dös für a Bedingung sei'?“

Der Bäckerveitl: „Ebba mei' Dadosen?“

Der Metzgerjimerl: „Gelt, 's Bier?“

Der Weißpichler: „Du hast mi', Simerl! Bist halt a heller Kopf. Zawoi, Manna, s' Bier! Erstens a guats, zwoatens a billig's, und drittens a Bier ohne Polizeistund' net oans, dös um halbe neune scho wieder gar is. Und von der Kriegsentchädigung kriegt a jeder no' sei' Biergeld extra, schon soviel, daß a jeder leicht langt.“

Der Schreinerpeter: „Weißpichler, wenn du so furtmachst, wirst no' Minister!“

Der Weißpichler: „Also bleibt's dabei: Der Schnupstabaß, d' Deggendorfer Knödel und s' Bier taat' i z'erst befürworten beim Friedensschluß, wenn i Abgeordneter waa'r.“

Alle: „Dös mußt' wer'n, Weißpichler. S'nder geb'n ma' foa' Ruah!“

Die Bräunin: „s' Bier is gar, Weißpichler. Oder soll i no' a Faßl aufleg'n?“

Der Weißpichler: „Legst halt no' an' Simerl auf. Hab' ja's Dohngeld bei mir...“

Der Metzgerjimerl tuschelt der Bräunin ins Ohr: „Und der Dohs is er selber.“

*) grüneln, Hauptmerkmal eines guten Tabakes.

E. M. 534 postlagernd.

Von Harry Bergmann.

(Nachdruck verboten.)

„... dreiundsechzig, vierundsechzig, fünf- undsechzig!“ zählte Assessor Bäumler und stieß dann den Stoß Briefe verschiedener Formate, die er sich soeben von der Post hatte abholen lassen, zwischen den Händen glatt.

„Donnerwetter, sechsundsechzig Angebote auf ein kleines Inzerat. Na, eine ordentliche Haushälterin wird sich darunter wohl finden lassen. Also, frisch an die Arbeit! Bin gespannt, was für kalli- und orthographische Musterleistungen da zutage treten werden!“ murmelte er, und wollte beginnen, die Briefe einzeln zu öffnen und zu prüfen.

Aber beim Nachzählen war ihm ein kleingefaltetes Depeschenformular aufgefallen. Die Bewerberin mochte sich wohl gedacht haben, durch Aufgabe eines Telegramms die Aufmerksamkeit des einzelnen Herrn, der eine ordnungsliebende durchaus selbständige Haushälterin suchte, in erhöhtem Maße auf ihr Angebot zu lenken. So meinte Assessor Bäumler. Und wirklich griff er die Depesche zuerst heraus, um sie zu öffnen und zu lesen.

Aber was da stand, schien ihn absolut nicht zu befriedigen, denn er schüttelte ratlos den Kopf und befah sich das Formular mehrmals ganz genau von vorne und von hinten.

Da war ganz richtig auf der Vorderseite zu lesen: E. M. 534 hauptpostlagernd Berlin. Das war ohne Zweifel seine Chiffre, die er bei Aufgabe seines Inzerates gewählt hatte. Aber was auf der Rückseite zu lesen war, das sah der Bewerbung eines wirtschaftlichen Hausgeistes durchaus unähnlich.

Telegramm aus St. Petersburg! — Es war doch kaum anzunehmen, daß sich eine Haushälterin in Petersburg auf ein Inzerat im Berliner Lokal-Anzeiger melden könnte. Und der übrige Teil der Depesche bestand aus einer Anzahl einzelner Zahlen, die durch Punkte getrennt waren.

Bäumler kalkuliert: Da habe ich sicher durch Zufall die Chiffre eines andern erwischt, der mit einer befreundeten Person durch ein kompliziertes Chiffrier-System korrespondiert. Und wenn jemand chiffriert, dann handelt es sich immer um Angelegenheiten, die verheimlicht werden sollen, deren Entscheidung aus irgend einem Grunde zu fürchten ist; also etwa um Liebesfachen oder vielleicht gar — um strafbare Absichten...“

Bäumler pfiß leise durch die Zähne. „Jedenfalls sehr interessant!“ dachte er. „Ich will doch sehen, ob ich nicht hinter das Geheimnis, das mit dieser Depesche zusammenhängt, kommen kann.“

Assessor Bäumler war in der glücklichen Lage, sich unbeamtet und sorgenfrei als juristischer Schriftsteller betätigen zu können; und besonders widmete er sein Interesse mit Vorliebe der Kriminalistik. Es gab für ihn insofern kein größeres Vergnügen, als wenn er hin und wieder, wenn sich gerade Gelegenheit dazu bot, den Herren Kriminalisten von Beruf ein wenig ins Handwerk pfuschen konnte.

Und in dem vorliegenden Falle witterte er sogleich eine kurzweilige Aufgabe.

Während er das Depeschenformular noch

in der Hand hielt, erinnerte er sich daran, daß unter den Briefen auch einer mit einer russischen Marke sich befand. Er suchte ihn heraus und betrachtete das Kuvert prüfend, ob es wohl möglich wäre, es unauffällig zu öffnen.

Bei einem vorsichtigen Versuch gelang das über Erwarten gut. Aber enttäuscht legte Bäumler das Schreiben wieder beiseite, denn wieder starrten ihm eine Menge jener anscheinend regellos niedergeschriebenen Zahlen entgegen.

Entziffern ließen sich die beiden Schriftstücke nur, wenn man den Deciffrierschlüssel kannte. Und diesen zu suchen, wäre vergebliche Mühe gewesen. Bäumler nahm deshalb Abschriften von dem Briefe sowohl, als auch von der Depesche. Dann schloß er das Kuvert vorsichtig und faltete auch das Telegrammformular wieder zusammen. Die Verschlussmarke des letzteren war glücklicherweise unversehrt, so daß er sie wieder ordnungsmäßig befestigen konnte.

Dann begab er sich nach dem Hauptpostamt und erklärte dem Beamten, daß die beiden Sachen keinesfalls für ihn bestimmt seien, da er aus Rußland keine Nachrichten erwartete. Wahrscheinlich habe noch jemand anders die gleiche Chiffre wie er selbst. Der Beamte möchte also die Sachen sofort wieder zurücknehmen und sie dem berechtigten Empfänger ausshändigen.

Bäumler hatte sich entschlossen, im Postamt Wache zu stehen, bis der rechte Adressat erscheinen würde. Er stellte sich daher an eins der im Schalterraum stehenden Pulte und erlebte einige Korrespondenzen. Dabei behielt er dauernd den Schalter für postlagernde Sendungen im Auge, und wenn er sah, daß jemand sich Briefschaften abforderte, stellte er sich unauffällig in die Nähe, um beobachten zu können, wenn die Depesche und der Brief abgeholt wurden. Bis zur Mittagsstunde waren sie noch nicht abgeholt worden, und das kam ihm eigentlich sehr gelegen. Denn es war anzunehmen, daß nach der Mittagspause den Dienst ein anderer Beamter übernehmen werde, der über den merkwürdigen Zufall nicht orientiert war. Kurz vor Schalter-schluß hob er deshalb noch einige inzwischen eingelaufene Angebote, die für ihn bestimmt waren, ab und begab sich nach einem nahegelegenen Restaurant, um zu speisen.

Nach Verlauf einer knappen Stunde bezog Bäumler wieder seinen Posten.

Als er den Schalteraum betrat, bemerkte er einen elegant gekleideten jungen Mann, der beim Öffnen der Schalter an den für postlagernde Sendungen herantrat.

Bäumler hörte gerade noch, wie der Beamte die Chiffre, seine Chiffre E. M. 534 wiederholte. Nach Erhalt der Postfächer trat der Nachfragende wieder auf die Straße.

Bäumler heftete sich ihm an die Fersen und bemerkte, daß der junge Mann, der in seinem Benehmen einen sehr gewandten Eindruck machte, ein Café betrat und sich an einem Tisch hinter dem Fenster niederließ.

Bäumler folgte ihm unauffällig, nahm an

einem der kleinen Nebentischen Platz und vertiefte sich anscheinend in seine Briefschaften, die er aus der Tasche zog.

Nicht gar lange dauerte es, da folgte sein Nachbar seinem Beispiele und holte Brief und Depesche hervor, die er erbrach und vor sich hinlegte, dann zog er ein Buch aus der Tasche, das Bäumer als ein köhlerisches Taschenlexikon erkannte, und zwar war es, wie er an der Aufschrift sehen konnte, eine russisch-deutsche Ausgabe.

Der Fremde, anscheinend also ein Russe, verglich sehr eifrig den Inhalt des Briefes mit dem Buche, in dem er hastig hin- und herblätterte.

Wie ein Blitz fuhr es Bäumer durch den Kopf: Das Lexikon ist der Dschiffrierschlüssel!

Nachdem der Russe seine Arbeit beendet und den Kellner bezahlt hatte, folgte Bäumer ihm wieder und sah, daß er an der nächsten Straßenecke eine Droschke anrief. Der Assessor beeilte sich, näher heranzukommen und hörte gerade noch die Adresse, die der Fremde angab. Das genügte Bäumer vorerst, und eine Verfolgung der Droschke hätte wohl wenig Zweck gehabt. Er ließ sie deshalb ruhig ihrer Wege fahren und bestieg eine Straßenbahn, mit der er dem Centrum entgegenfuhr.

In der Leipzigerstraße betrat Bäumer dann eine Buchhandlung, in der er ein köhlerisches Taschenlexikon der russischen Sprache erstand.

Dann begab er sich nach Hause, um zu prüfen, ob seine Vermutung, daß er in dem Lexikon den Schlüssel zu den chiffrierten Schreiben zu erblicken habe, sich bestätigen würde. Zwar sagte er sich, daß der Russe vielleicht auch nur in dem Lexikon nachgesehen haben könnte, um den möglicherweise deutschen Text zu übersetzen, aber immerhin konnte ihm das Lexikon auch in diesem Falle späterhin noch wichtige Dienste leisten.

Zu Hause angekommen, setzte sich der Assessor an seinen Schreibtisch und nahm zunächst die Abschrift des Telegramms vor.

Nach einigen vergeblichen Versuchen, System in die wirren Zahlenreihen zu bringen, schlug er schließlich halb unwillkürlich in dem Buche die gleichen Seitenziffern auf, die den Zahlen im Telegramme entsprachen. Er versuchte wohl zehn verschiedene Möglichkeiten dieses Systems, aber nie ergaben die gefundenen Worte einen Sinn, bis er dann darauf verfiel, noch die Reihenfolge der Worte des Telegramms nach allen Möglichkeiten umzustellen. Dabei erhielt er auch folgenden Wortlaut: „Ankommen Freitag wohnen national Hotel Stadt Park Straße Nachricht lagern.“

Diese Worte ergaben einen logischen Sinn, wenn man sie folgendermaßen las: Ankommen Freitag. Wohnen National-Hotel Stadtparkstraße. Nachrichten lagern.

Ein Blick in das Adressbuch überzeugte den Assessor, daß es in der Stadtparkstraße wirklich ein größeres Hotel gab, das mit dem Namen „National-Hotel“ firmierte.

Nun gab er sich daran, auch den Brief nach demselben System zu entziffern, und es entstanden langsam folgende Sätze:

„Ich begleite Maria Paulowna nach Berlin. Den Tag der Ankunft telegraphiere ich noch. Wir werden längere Zeit dort bleiben. Am Anfunftstage abends 11 Uhr erwartest Du mich bei dem Hotel, das ich gleichfalls noch drabte, und ich gebe Dir die weiteren noch nötigen Instruktionen bei dieser Zusammenkunft. Die Sache mit dem Telephon hast Du

wohl in Ordnung? Paulowna nimmt sämtlichen Schmuck mit. Auf gutes Gelingen! Sonja.

Das alles mußte Bäumer mühsam aus dem Russischen ins Deutsche übersetzen.

Nach diesem Briefe mußte es sich um einen geplanten Juwelendiebstahl oder etwas Ähnliches handeln. Bäumer schmunzelte. Das war so etwas nach seinem Geschmack.

Da heute bereits Freitag war, hieß es schnell handeln.

Das Kursbuch belehrte ihn, daß der günstigste Zug von Petersburg am Spätnachmittag in Berlin eintrifft. Pünktlich stellte er sich am Bahnhof ein und wartete an der Sperre.

Unter den Reisenden, die ausstiegen, fiel ihm sofort eine stattliche Dame von geradezu bestechender Schönheit auf, der eine junge hübsche Frauensperson mit leichtem Handgepäck und ein Träger mit einem schwerem Koffer folgten. Kein Zweifel, das war die erwartete Maria Paulowna und Sonja, wahrscheinlich die Jose. Die Schönheit und Eleganz der Reisenden hatte auf Bäumer einen derartigen Eindruck gemacht, daß er für den Augenblick ganz benommen war, und im stillen freute er sich darüber, daß er Gelegenheit haben würde, mit dieser himmlischen Frau in Verbindung zu treten und ihr Schätze fein zu dürfen.

Das Glück war dem Assessor hold. Er sah, daß die schöne Unbekannte, wahrscheinlich zur Abfertigung des großen Gepäcks, das Fräulein zurückgeschickte. Indessen stand sie mit dem Träger vor dem Bahnhofsportale, um einen Wagen herbeizuwinken.

Bäumer trat kurz entschlossen auf sie zu. „Verzeihen Gnädigste, ich muß Sie dringend sprechen, man plant vermutlich, Sie zu bestehlen. Sprechen Sie deutsch?“

„Aber gewiß“, erwiderte sie nach einer kurzen Pause des Erstaunens. Dann glitt ein belustigtes Lächeln über ihre weichen Züge: „Jedenfalls eine originelle Art, ein Gespräch mit einer Dame anzuknüpfen.“

Er schien ihr nicht zu mißfallen, denn böse war sie nicht ob seiner vermeintlichen Reckheit. Er reichte dem Träger schnell ein Geldstück und bedeutete ihm, sich zu entfernen. Indessen sprach sie weiter mit einer Stimme, die ihm ungemein wohlthat: „Es ist wirklich zu lustig, auf was für Tricks die Herren verfallen, Sie irren sich gewiß in der Person, mein Herr.“ Damit wollte sie lachend einen Kutscher heranzuwinken.

Der Assessor machte ein Gesicht, das nicht sehr geistreich zu nennen war, dann flüsterte er aber eindringlich:

„Wenn Sie sich Maria Paulowna nennen, und die Person, die sie begleitet, Sonja heißt, dann irre ich mich nicht!“

Sie blickte ihn betroffen an. „Woher kennen Sie mich? Ich habe keine Bekannten hier in Berlin.“

„Eben deshalb möchte ich Sie bitten, sich meinem Schutze anzuvertrauen, denn ich glaube, daß Sie ohne ihn großen Unannehmlichkeiten entgegengehen.“

„Gut“, sagte sie, „fahren Sie mit zum Hotel, dort können Sie mich über diese mehr als eigenartige Sache aufklären. Ich wohne in —“

„National-Hotel . . .“ fiel ihr Bäumer ins Wort.

Und wieder blickte sie ganz verwirrt und hilflos auf.

„Das wissen Sie auch? . . . Kommen

Sie und erzählen Sie, — die Sache fängt an, mir unheimlich zu werden“, drängte Maria Paulowna.

Er ließ das Gepäck auf einen Wagen verstauen und setzte sich neben sie.

Auf der Fahrt stellte er sich förmlich vor, dann fragte er:

„Vor allem: Was für eine Person ist jene Sonja, die Sie bei sich haben?“

„Gott, meine Gesellschafterin, — sie ist seit Jahren in meinen Diensten, — ein treues Mädchen.“

„Ein treues Mädchen? — Sind Sie dessen so sicher?“

„Ich habe noch nie über sie zu klagen gehabt, sie ist sehr gewandt und umsichtig, ein Rejemarschall, wie ich ihn mir nicht besser wünschen könnte — doch was sollen diese Fragen, was hat Sonja mit Ihrer mysteriösen Angelegenheit zu tun?“

„O, sie hat insofern damit zu tun, als ich bestimmt glaube, daß sie mit einem Helfershelfer, der hier in Berlin wohnt, beabsichtigt, Ihren Schmuck zu stehlen.“

„Unmöglich!“ rief Maria Paulowna.

„Doch möglich, sogar sehr wahrscheinlich“, warf Bäumer ein. „Übrigens, wo haben Sie Ihre Schmuckstücke und welchen Wert haben sie?“

„Hier im Handgepäck sind sie, . . . es sind sehr wertvolle Sachen dabei. Der Wert? Na, Hunderttausend . . .“

Bäumer fuhr auf. „Und das schleppen Sie so leichtsinnig in der Welt herum?“

„O, ich behalte nur Kleinigkeiten in den Hotels, wenn ich reise, das andere deponiere ich auf der Bank. Übrigens, wenn Sonja den Schmuck stehlen wollte, so hätte sie schon oft Gelegenheit dazu gehabt.“

„Aber nicht, ohne sofort verdächtig zu sein und die Verfolger sogleich auf den Fersen zu haben. Um das zu vermeiden, scheint sie sich einen wohlbedachten Plan zurechtgelegt zu haben.“ Und nun erzählte er ihr in kurzen Umrissen die Erlebnisse des heutigen Tages. Dann gab er noch Verhaltensmaßregeln, die zu befolgen sie versprach, und bat, den Wagen verlassen zu dürfen, ehe er vor dem Hotel ankam, da er Schritte tun müsse, um dem Komplott noch weiter auf die Spur zu kommen. Weiter verabredete er mit ihr ein Zusammentreffen im Speisesaal des Hotels am Abend. Er befahl dem Kutscher, anzuhalten und verabschiedete sich mit ehrerbietigem Handkuss von seinem Schützling.

Wenn er sich nicht täuschte, hatte er einen leichten zagenden Druck ihrer Hand verspürt, der zu sagen schien: Du gefällst mir. Und eine Entdeckung hatte der Assessor gemacht, die ihm das Herz höher schlagen ließ: Den Handkuss hatte er zu einem schnellen Blick auf die reizende weiße Hand benützt, von der Maria Paulowna während der Fahrt den Handschuh abgezogen hatte. Und da sah er am Goldfinger zwei glatte Ringe übereinander. Sie war also Witwe und frei . . . Assessor Bäumer war arrogant genug, auch anzunehmen, daß sie den Handschuh nur deshalb abgestreift hatte, um ihn ihren Personenstand in diskreter Weise erkennen zu lassen.

Diese Folgerung im Zusammenhang mit dem schon erwähnten Händedruck ließen in ihm Hoffnungen aufkommen, wegen deren er sich selbst schließlich heftig ausschalt. Was fiel ihm ein!? Viel wahrscheinlicher war es doch, daß der Händedruck nur den Dank für seine Dienste ausdrücken sollte, daß das Ab-

streifen der Handschuhe eine Zufälligkeit ohne irgendwelche Absicht war! — Bäumer gestand sich, daß er verliebt war, verliebt, er, der eingeseleichte Junggeselle, der noch gestern hell herausgelacht haben würde, wenn ihm jemand gesagt hätte, er könnte sich einmal ernstlich verlieben

Während er unter diesen Gedanken die Straße entlang schlenderte, fiel es ihm plötzlich ein, daß er doch eigentlich seine Gedanken in einer ganz andern Richtung spazieren führen müsse: weiter auf der Spur der geplanten Gaunerei.

Er rief einen Chauffeur an und ließ sich in die Nähe der Straße fahren, deren Namen der Fremde heute Mittag dem Droschkenkutscher zurief. Dann ging er zu Fuß bis an das Haus, dessen Nummer er gleichfalls gehört hatte.

Im Parterre befand sich eine kleine Kneipe, die er schnell entschlossen betrat. Es waren keine Gäste da, und so konnte er mit dem bedienenden Mädchen ein Gespräch anfangen. Er dachte an die Worte des Briefes, ob die Sache mit dem Telephon in Ordnung sei und es stand für ihn fest, daß der Fernsprecher bei dem Diebstahl irgend eine Rolle spielen sollte. So fragte er denn das Mädchen, ob er von hier aus telefonieren könne. Sie verneinte. Es sei zwar seit ein paar Tagen ein Anschluß im Hause, das sei aber bei einem Herrn in der dritten Etage, der sich ein Büro einrichten wolle, Agentur oder so etwas. Der Herr heiße Naumowitsch und sei erst vor zwei Wochen eingezogen. Auf die vorsichtige Frage, ob der Agent ihm wohl ein Gespräch gestatten würde, erwiderte die Kellnerin, er würde es wohl erlauben, aber er sei vor etwa einer Stunde ausgegangen, und sie habe ihn noch nicht wieder kommen sehen. Gleich um die Ecke aber befände sich eine öffentliche Fernsprechstelle.

Um durch weitere Fragen nicht auffällig zu werden, entfernte sich Bäumer und ging zu dem ihm bezeichneten Fernsprech-Automat, um beim Amte näheres zu erfahren.

„In den letzten Tagen ist im hiesigen Bezirk ein Herr Naumowitsch angeschossen worden. Welche Nummer hat dieser Anschluß, bitte“, sprach er in den Apparat.

Prompt kam die Antwort zurück: „Zentrum 4683, wünschen Sie Verbindung?“

„Nein, danke.“
Bäumer notierte sich die Nummer, ging nach Hause und packte einen kleinen Koffer. Dann fuhr er nach dem National-Hotel, sah die Fremden-tafel nach und ließ sich neben den Zimmern seines Schützlings einquartieren.

Gegen neun Uhr begrüßte Bäumer die schöne Deutsch-



Bapaume.
Oben: Die Hauptstraße der durch feindliches Feuer zerstörten Stadt Bapaume. Unten: Der Marktplatz mit dem heruntergeschossenen Denkmal des französischen Generals Faidherbe. (Bester verteidigte 1870/71 die Stadt gegen die heranrückenden deutschen Truppen.)

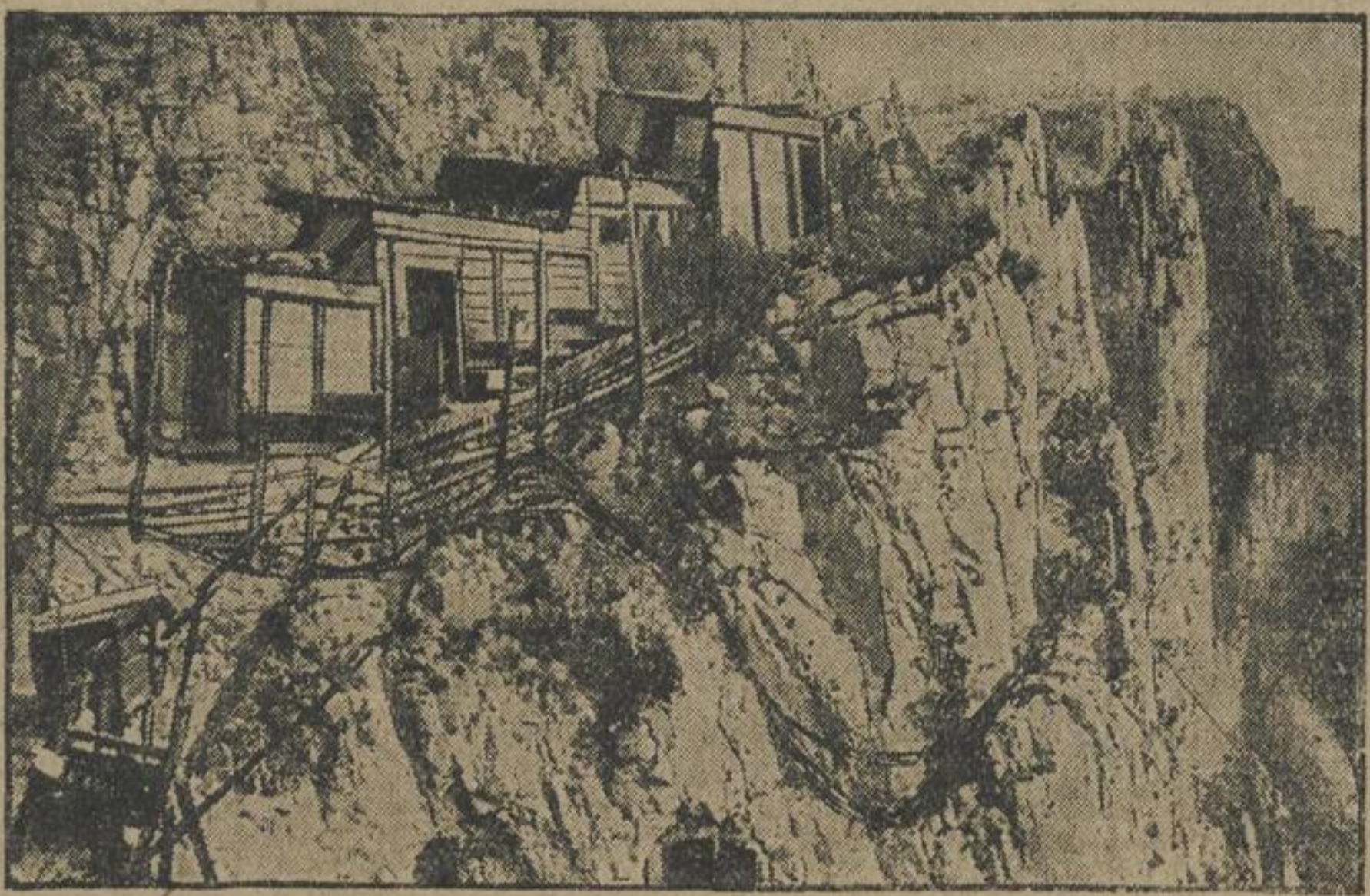
Russin im Speisesaal des Hotels und nahm mit ihr an einem kleinen Tisch in einer geschützten Nische Platz, so daß sie ungestört sprechen konnten. Das Ergebnis seiner Nachforschungen am Abend verschwie er vorerst.

„Sie sagten mir, daß Sie bei längerem Aufenthalte an einem Orte Ihren Schmuck einer Bank zu übergeben pflegen.“ Sie nickte zustimmend.

„Wollen Sie mir nun erzählen, in welcher Weise Sie das meistens bewerkstelligen?“

„O, das besorgt fast immer Sonja! Sie benachrichtigt — meist telephonisch — die Bank, auf die meine Kreditbriefe lauten, und bittet einen verlässlichen Beamten zu schicken, dem ich die Kassette verschlossen übergebe.“

Bäumer konnte nicht umhin, wegen dieser Sorglosigkeit mißbilligend mit dem Kopfe zu schütteln. Ihm ging jetzt ein Licht darüber auf, wie der ganze Plan angelegt war, und er sagte:



Vom italienischen Kriegsschauplatz.
Gut gedeckt und gegen Fliegerstöße geschützte Gebirgs-Mannschaftsunterstände an der Südwestfront.

„Diese Sonja muß dann allerdings ein ganzes Teufelsfräulein sein. Spricht sie denn auch deutsch?“

„Ich sagte Ihnen schon, daß sie sehr gewandt und umsichtig ist. Sie spricht russisch, deutsch und französisch perfekt. Sie ist überhaupt eine durchaus gebildete Person. Sie war während der drei Jahre die Gyllichkeit selbst, und ich kann noch gar nicht glauben, daß sie etwas derartiges, wie Sie vermuten, gegen mich im Schilde führen könnte. Allerdings, was Ihren Verdacht bestätigt, — sie hat Kopfschmerzen vorgeschützt und mich gebeten, nach Erledigung ihrer Obliegenheiten etwas frische Luft schöpfen zu dürfen.“

„Dann können Sie sich darauf verlassen, daß sie diese Gelegenheit zu einem Rendezvous mit ihrem Komplizen benutzen wird. Das schadet aber nichts, um so sicherer wird das Paar in die Falle gehen. Übrigens, ist Ihnen der Name Naumowitsch bekannt?“

„Naumowitsch? — So heißt ja Sonja!“

„Dann ist es wohl möglich, daß der Komplize ihr Bruder ist, er nennt sich nämlich auch Naumowitsch, wie ich in Erfahrung gebracht habe. Vermutlich aber ist es nicht der richtige Name beider, und Sonja hat von Anfang an die Absicht gehabt, sich in der Stellung bei Ihnen mit einem Schläge ein Vermögen zu verschaffen. Wenn sich alles so verhält, wie ich kalkuliere, dann sitzen beide morgen mittag hinter Schloß und Riegel.“

Maria Paulowna schien einen Augenblick zu überlegen, dann sagte sie: „Wenn ihnen der Coup nicht gelingt, weshalb sollen wir sie dann nicht lieber laufen lassen? Ich wenigstens lege keinen Wert darauf, daß sie bestraft werden. Abgesehen davon, daß mir allerhand Unannehmlichkeiten mit den Gerichten erspart würden, widerstrebt es mir auch, die Menschen ins Gefängnis zu bringen, da ich doch schließlich durch meine Sorglosigkeit und meinen Leichtsinne sie in diese Versuchung geführt habe, der wohl nur wenige hätten widerstehen können.“

Der Assessor sah es ihrem Gesichte an, daß die Angelegenheit sie bekümmerte, und er hörte aus ihren Worten, daß sie sich freuen würde, wenn es ihr gelänge, ihn auch zur Milde den beiden Übeltätern gegenüber zu bestimmen. Nur zu gern wäre er ihrem Wunsch gefolgt, denn er hatte das Gefühl, als ob es ihr auch darauf ankäme zu erproben, ob sie fähig sei, einen Einfluß auf ihn auszuüben. Und während eine träumerische Stimmung sich seiner bemächtigte, beugte er sich leicht vor, blickte tief in die schelmisch blitzenden Augen, die ihm warm entgegenleuchteten und flüsterte halb unbewußt: „Es bedeutet für mich ein Glück,

Ihnen Wünsche erfüllen zu dürfen . . . Und dieser tiefe, bis in die Seele dringende Blick wollte kein Ende nehmen. Er las frohe, Gewährung in ihren Augen, und sie ließ dem Ereignis freien Lauf, sie wollte und konnte das in ihr aufsteigende warme Gefühl für ihn nicht mehr verbergen.

Mit einer freien heiteren Gebärde riß sie sich los von seinem Blick und reichte ihm, ein schönes, frohes Lachen im Gesicht, die Hand, die er heftig an seine Lippen drückte.

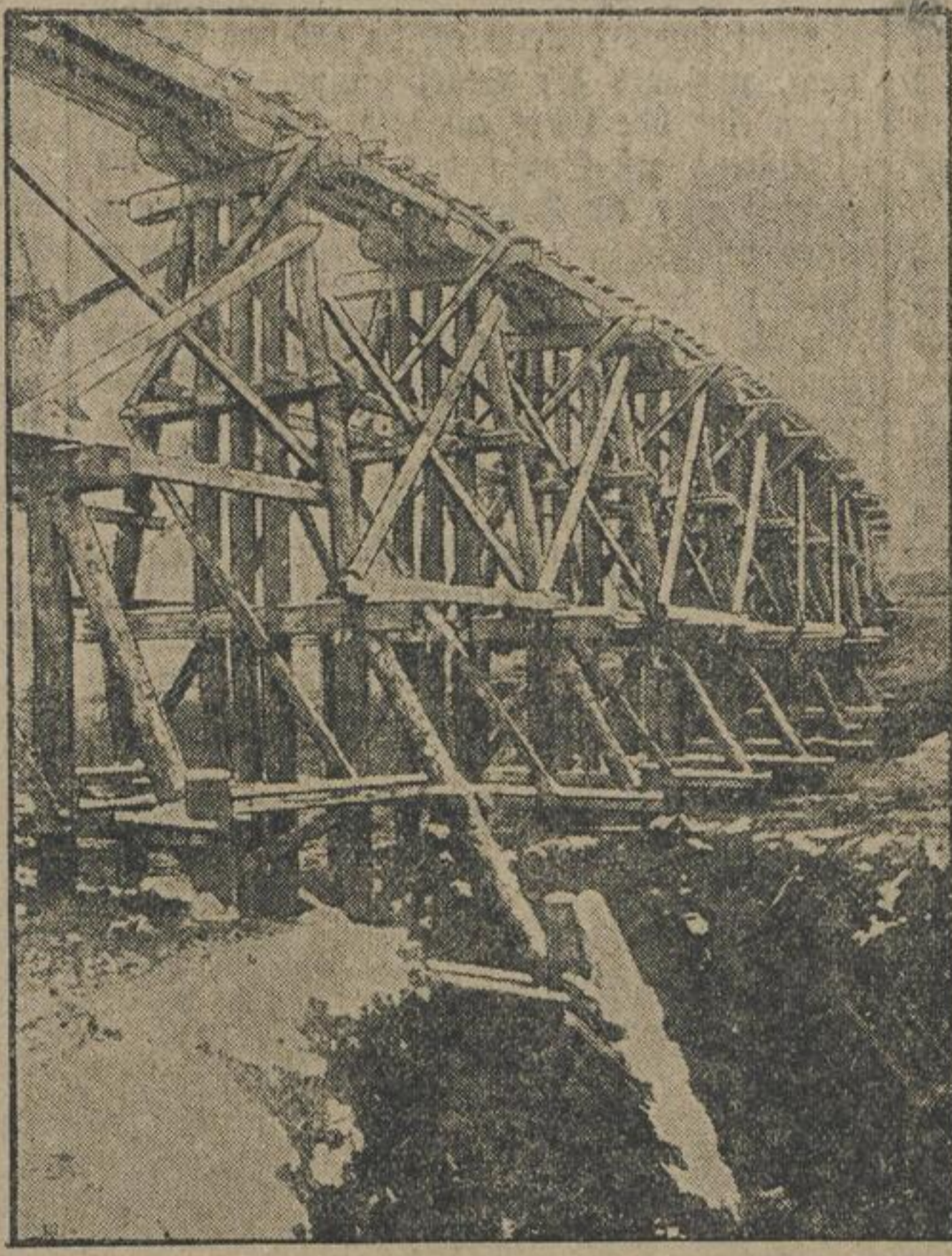
„Liebste, Beste . . .“ konnte er nur flüstern, dann stand er auf, und sie ließ sich willig in ihre Zimmer geleiten, wo sie ihm glücklich in die Arme sank.

Als sie sich trennten, war es höchste Zeit, denn gleich nachdem Bäumer sein Zimmer aufgesucht hatte, kam Sonja zurück. Die auf einmal so nebensächlich gewordene Diebstahls-Affäre war von den Liebenden beim Abschied schnell noch besprochen worden, so daß am andern Vormittag die Entlarbung des Gaunerpaares programmäßig verlaufen konnte.

Am andern Morgen erteilte Maria Paulowna ihrer Gesellschafterin den Auftrag, die Bankfirma Böser & Co. zu bitten, wegen Abholung von Wertpapieren, die in Verwahrung genommen werden sollten, seinen Beamten zu schicken.

Währenddem saß Bäumer bereits, eine Zeitung lesend, im unteren Foyer in der Nähe der Telephonzelle.

Er hatte noch nicht lange da gesessen, als Sonja erschien, sich vom Portier den Schlüssel geben ließ, und die Zelle betrat. Sie schloß zunächst die Türe hinter sich, so daß Bäumer und auch der im Foyer promenierende Portier den Anfang des Gespräches nicht hören konnten. Nach einer kleinen Weile aber öffnete sich die Tür ein wenig, als ob sie nicht richtig eingeklinkt gewesen wäre. Bäumer war der festen



Ein Meisterwerk österreichisch-ungarischer Pionier-Baukunst. Regesstädtiges Holzprossforum im Zuge einer Feldbahn, erbaut von österreichisch-ungarischen Pionieren in Rußland.

Überzeugung, daß Sonja dieses anscheinend zufällige Aufgehen der Türe von innen absichtlich herbeigeführt hatte, um sich für ihr Gespräch mit Böser & Co. Ohrenzeugen zu verschaffen. Die verlangte Nummer konnte nicht gehört werden, weil beim Anruf die Türe noch geschlossen war. Man hörte nur folgendes Gespräch:

„. . . Böser & Co. dort? . . . Ja, bitte einen der Herren Chefs . . . Herr Böser selbst? . . . Hier ist . . .“

Jetzt schien sie bemerkt zu haben, daß der Spalt weit offenstand und sie zog die Türe wieder ins Schloß.

Nach einer kleinen Weile trat Sonja heraus und fragte wie beiläufig mit einem versteckten Seitenblick auf den Zeitung lesenden Fremden den Portier, ob die Bankfirma Böser & Co. ihm bekannt und ob deren Geschäftslokal weit von hier entfernt sei.

Bäumer merkte, daß sie diese Frage nur stellte, um zu betonen, daß sie eben mit der Firma gesprochen habe. Kaum war Sonja aber nach oben verschwunden, da sprang Bäumer auf, nahm den Portier beiseite und bat ihn, als Zeuge mit in die Zelle zu kommen. Während der erstaunte Mann den zweiten Hörer ans Ohr nahm, sprach Affessor in den Apparat: „Ami dort? — Welche

Nummer war eben von hier verlangt, Fräulein?“

„Zentrum 4683“, schallte es zurück. „Es ist nicht ausgeschlossen, Fräulein, daß sie das später bezeugen müssen, es handelt sich um einen beabsichtigten Diebstahl, wollen Sie sich also diese Nummer, die eben verlangt wurde und die Sie verbunden haben, notieren.“

„Schön, — die Nummer 4683 habe ich mir notiert.“

„Haben sie von dem Gespräch etwas gehört?“

„Nein, — das wäre gegen die Instruktion“, rief das Fräulein in beleidigtem Tone.

„Na ja, es wäre doch vielleicht möglich gewesen. . . . Wie heißen Sie bitte, Fräulein, damit ich Ihren Namen nötigenfalls angeben kann.“

„Müller III.“

„Danke sehr!“

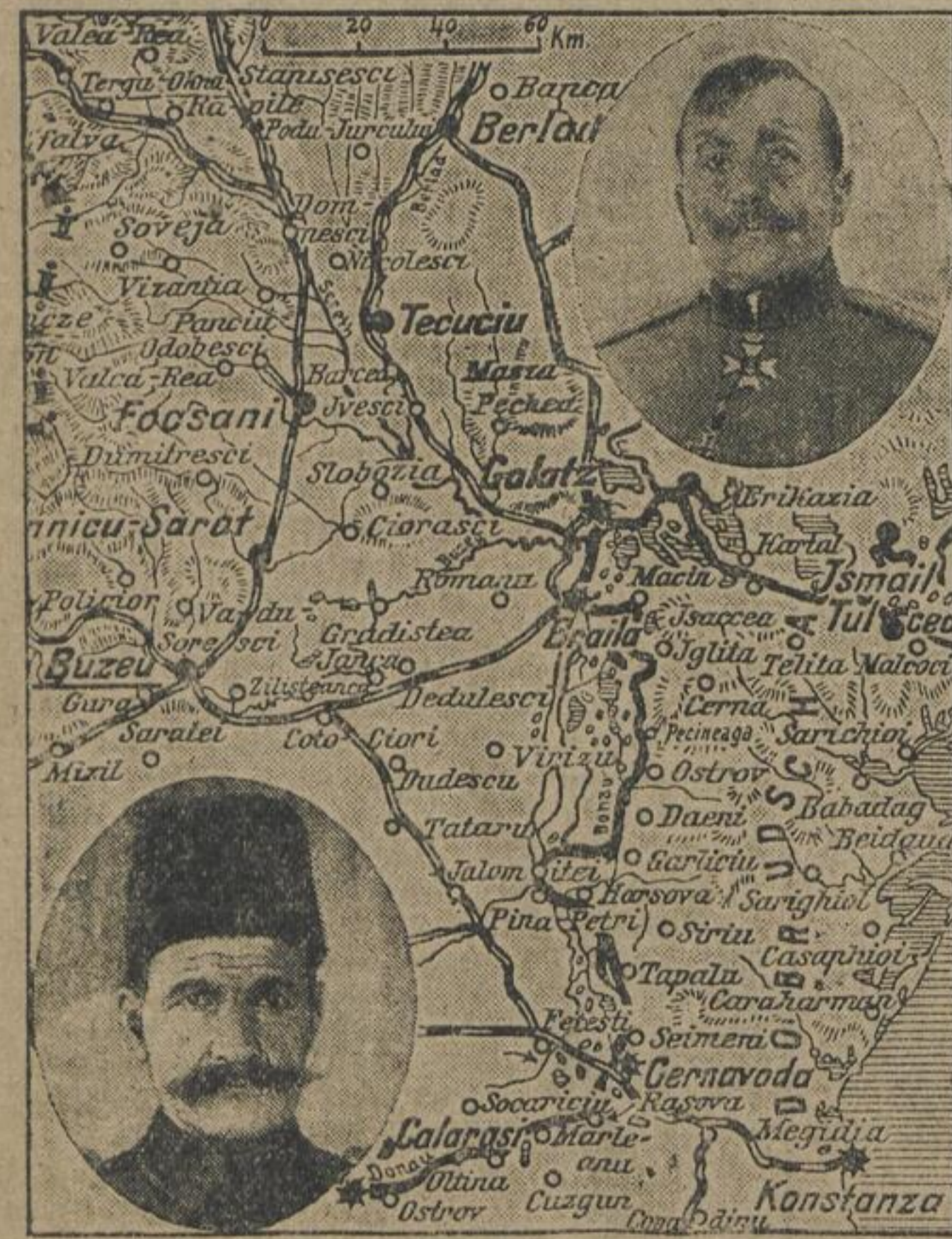
„Bitte!“

Bäumer forderte den Portier auf, sich das Gehörte gut zu merken und empfahl ihm, indem er ihm ein Geldstück in die Hand drückte, vorläufig über die Sache zu schweigen.

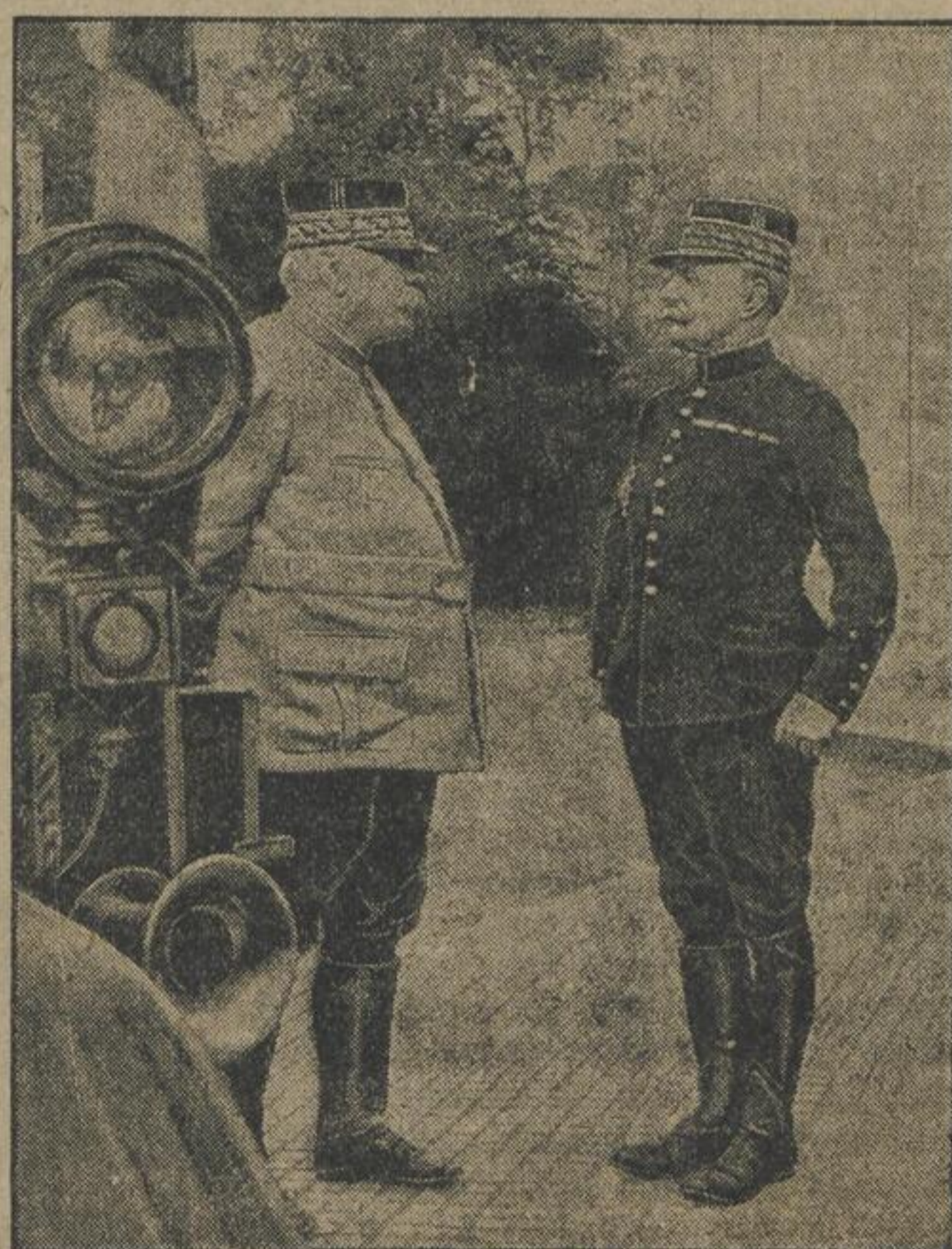
Dann begab er sich nach oben und ließ sich durch Sonja, die ihn betroffen anblickte, bei ihrer Herrin melden.

Sonja begleitete ihn in den Salon, wo Maria Paulowna bereits wartete und wollte sich diskret wieder entfernen; aber Mari Paulowna hielt sie zurück und sagte vorstellend:

„Fräulein Naumowitsch, meine Gesellschafterin, — Herr Affessor Bäumer, — mein Verlobter — seit gestern abend. — Ja, da staunen Sie wohl, Sonja! Ich hätte es auch nicht für möglich gehalten, daß man in einer fremden Stadt nachmittags ankommt, und am Abende schon mit einem wildfremden Menschen verlobt sein kann.“



Siegreiche Heerführer an der Dobruđa. Unser Bild zeigt die neuesten Annahmen der Führer der bulgarischen und türkischen Truppen, die in der Dobruđa zusammen mit unseren Kräften den Kampf bis in die Donauinseln zurückdrücken haben. Obere Porträt: General Joffe, der Führer der kaiserlichen Bulgaren, untere Porträt: General Foch, der Führer der kaiserlichen türkischen Truppen.



Der neue französische Marschall Joffe. Unser Bild zeigt den französischen Oberbefehlshaber im Gespräch mit General Foch, dem Befehlshaber der französischen Truppen bei Aras.

Die Gesellschafterin hatte sich schnell von ihrer Betroffenheit erholt und brachte mit angelegentlichem Vorhaben überraschender Ruhe und Selbstbeherrschung ihre Glückwünsche an. Dann entfernte sie sich.

Nach einer Begrüßung, in der alles Glück und alle Freude der beiden Liebenden zum Ausdruck kam, berichtete Bäumer über seine Beobachtungen.

Es mochte kaum eine halbe Stunde vergangen sein, da meldete Sonja den Boten von Böser & Co. Bäumer warf einen schnellen Blick durch die Türe: Draußen stand Naumowitsch — wie er auch nicht anders erwartet hatte.

Maria Paulowna ließ ihn auffordern einzutreten. Er stellte sich als Angestellter der Bankfirma vor und fragte nach den Wünschen der gnädigen Frau.

Wie verabredet, übergab Maria Paulowna ihm die Kaffette und ein Kuvert, von dem sie sagte, daß es Wertpapiere enthielte, welche die Firma aufbewahren solle. Ihre Gesellschafterin werde ihn begleiten, um den Betrag eines Schecks, der sich mit in dem Kuvert befände, in Empfang zu nehmen und ihr zu überbringen.

Bäumer bemerkte bei diesen Worten seiner Braut auf dem Gesichte Sonjas ein leichtes Erröten, das wohl als der Ausdruck triumphierender Freude über das vortreffliche Gelingen ihrer Schwinderei anzusprechen war. Sie ging hinaus, um sich für den Ausgang zurechtzumachen. Als sie bereit war, empfahl sich der Schwindler mit einer eleganten Verbeugung und verschwand mit seiner Komplizin auf dem Korridor.

Als die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte und Bäumer sich seiner Braut zuwandte, da traten ihr Tränen in die schönen Augen. Sie war innerlich empört über die Falschheit und Undankbarkeit der Gesellschafterin, die sie schon bald mehr als Freundin betrachtet und die sie mit Wohlthaten geradezu überhäuft hatte. Andererseits aber schrieb sie sich auch eine gewisse Schuld an dem Geschehnis zu, und machte sich bittere Vorwürfe darüber, daß sie durch leichtsinnige Sorglosigkeit Sonja verführt hatte, zur Diebin zu werden.

Das Glücksgefühl in ihrem Herzen aber übertönte gar bald diese kleinen Kümmernisse, als der Affessor auf sie zutrat und sie zärtlich in seine Arme schloß, und es gelang ihm gar leicht, auf ihrem Gesichte das glückliche, freie Lachen, das ihn um seine persönliche Selbständigkeit gebracht hatte, wieder hervorzuzaubern. Und als sie am Abend desselben Tages an seiner Seite zum Theater fuhr, da schien ihr die unangenehme Enttäuschung der letzten beiden Tage wie in weiter, weiter Vergangenheit zu liegen.

Das Diebespärgchen aber eilte mit Frohlocken in den Zügen, der Wohnung Naumowitschs zu, wo es sich zunächst daran gab, die Kaffette zu erbrechen.

Nicht lange dauerte es, da gab das Schloß nach, und als der Deckel aufsprang, gähnte ihnen eine öde Leere entgegen.

Während riß Sonja das Kuvert auf. Es enthielt nur ein Bündel leerer Blätter und einer beschriebenen Bogen. Maria Paulowna schrie:

„Sie haben mich aufs allerschwerste enttäuscht, Sonja. Ich habe Sie in Folge Ihres zuborkommenden freundlichen Wesens und Ihrer vielseitigen Talente fast als meine Freundin eingeschätzt. Doch Sie haben sich dieses Vertrauens nicht würdig gezeigt. Trotzdem aber fühle ich mich veranlaßt, Ihnen zu verzeihen, da es meine allzugroße Vertrauensseligkeit war, die Sie in Versuchung führte, mich zu betheilen. Und was mich weiter ver-

und Sie sollten ruhig warten, bis einmal Ihr Herz deutlicher spricht und Ihre Brust sich stürmisch bewegt. Vorläufig scheinen Sie noch ein unbeschriebenes Blatt und ein sehr harmloses Mädchen zu sein.

Serand. (Gastwirtin.) Sie scheinen im allgemeinen fröhlich und heiter zu sein, doch ist aus Ihren flüchtigen Zügen eine gewisse innere Unruhe unterkennbar. Sie sind zu sehr von Stimmungen abhängig und die geringste Kleinigkeit kann Sie aus der Fassung bringen. Sie sind ziemlich lebhaft, oppositionslustig, gesprächig und geistregend, dabei im Wesen schlicht und wahr.

Die lustige Studentin. Als junges Mädchen haben Sie eine verhältnismäßig schwere, derbe Schrift, die wenig weibliche Anmut und Zartheit vermuten läßt, sondern ein sehr energisches, burleskes Wesen. Einzelne derbe Endstriche verraten ein heftiges Ausbrausen und rücksichtslose Offenheit. Allerdings verfliegt Ihre Mißstimmung ebenfalls schnell, wie sie gekommen ist. In Gesellschaft sind Sie heiter und oppositionslustig.

Atmosphäre. Ihr Wesen erscheint nach außen oft lebenswürdig, heiter und umgänglich, obwohl Sie innerlich sehr unruhig sind und viel Mühe zu kämpfen haben. Sie sind sehr überempfindlich und etwas reizbar, nervös und fühlen sich tief getränkt, wenn Sie nicht recht gewürdigt werden. Im Grunde sind Sie sehr gutberzig, wohlwollend und hilfsbereit, auch geistig sehr rege und kunstverständig.

Der schöne Baum. Ihre schwungvollen Züge deuten auf eine heitere, lebenslustige Natur, der noch der Himmel voller Geigen hängt. Sie haben Not und Sorge noch nicht kennen gelernt und erfreuen sich noch der Fürsorge Ihrer Angehörigen. Erst wenn Sie selbständiger werden, wird auch Ihre Schrift mehr charakteristische oder individuelle Züge annehmen. Ihr Wesen ist freundlich und angenehm.

Genwort: Alfred. Nach Ihren stottern Schriftzügen ist Ihr Wesen noch recht lebhaft und gewandt, Ihr Temperament ist sanguinisch-cholerisch, Ihr Geist regsam und elastisch. Sie sind aber nicht ganz ohne Eigenwilligkeit und haben ziemlich hart ausgeprägte Sympathien und Antipathien. In der Erfüllung Ihrer Berufspflichten werden Sie stets treu und gewissenhaft sein. In Ihrem äußeren Verhalten macht sich noch viel Eitelkeit bemerkbar. Sie legen auf manches Nebensächliche noch viel Wert und sind auch um schöne Worte und Phrasen nie verlegen.

Selene. Sie haben ein stürmisches Temperament und sind lebensschafflicher Empfindungen fähig, oft sogar sehr impulsiv, fest und übermütig, manchmal etwas berechnend. Wenn Sie auch im allgemeinen eine lebensfröhliche Sinnesart Ihr eigen nennen, so verfliegt mitunter doch Ihre heitere Laune plötzlich und Sie werden dann nachdenklich und trübe gestimmt.

Schlot 1916. Sie sind eine frische, lebhaft, höchst originelle Natur mit rednerischem Talent, — munter und aufrichtig im Wesen, oft allzu vertrauensvoll, gefällig und hilfsbereit. Die langen, schwungvollen Ansätze verraten, daß Sie manchmal auch etwas vorlaut und übermütig sind und gern widerpreden. Dem Geliebten Ihres Herzens werden Sie sich jedoch gern willig unterordnen und zärtlich und anscheinend sein.

Schwärze. Sie haben ein stürmisches, ungetümes und leidenschaftliches Naturell, geben sich völlig zwanglos und ungehindert, und lassen Ihren Gefühlen stets freien Lauf. Manchmal sind Sie noch etwas sprunghaft in Ihren Empfindungen und nicht ohne Launenhaftigkeit. Immerhin läßt sich gut mit Ihnen ankommen, da Sie im Grunde so gutberzig sind und auch stets gerecht und wahr.

Blomberg. Der Schreiber ist ein einfacher, redlicher Charakter, der in Bezug auf geistige Bildung den üblichen Durchschnitt nicht übertrifft. Da er aber sehr gutberzig und immer höflich und gefällig ist, wird man den Mangel an Bildung wohl kaum bei ihm vermischen. Er hat jedenfalls das Herz auf



Das Labyrinth.

Ein hochinteressantes Gedächtnisspiel. Vom Standpunkte der in den Quadraten sichtbaren Abbildungen aus verfolge man in die Gänge des Labyrinthes einzudringen und den Ausgang glatt wieder zu gewinnen. Die Striche, welche sich bei dem Suchen nach letzterem entgegenstellen, dürfen selbstverständlich nicht überschritten werden. Zur Verfolgung der einzelnen Labyrinthgänge eignet sich am besten ein spitzer Bleistift oder dergl.

anlaßt hat, Ihnen eine Brücke zu bauen und Ihnen und Ihrem Genossen freie Bahn zu geben, ist der Umstand, daß Ihre uneheliche Absicht indirekt mich das Glück finden ließ. Ihre Strafe möge nur sein die Enttäuschung über das Fehlschlagen Ihres Planes und die Reue darüber, sich eine Freundin verschert zu haben, die Ihnen fürs ganze Leben eine zufriedene Existenz bereitet hätte, wenn Sie auf dem rechten Wege geblieben wären.“

Maria Paulowna.

Graphologischer Briefkasten.

Zur Beurteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen graphologischer Schrift nach Angabe der abnormierten Stellung an die Adresse Frau Elisabeth Boettin, Belmenhorst, Köhler, einzulenden. Erwünscht ist Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. Außerdem ist eine Gebühr von 60 Pf. oder 90 Heller beizulegen, was in Briefmarken gesehen kann. Infolge der regen Beteiligung bitten wir, immer nur eine Schrift auf einmal zu senden. — Nichtabsonnenden haben eine Mark zu zahlen.

Franklin Feldgrau. Sie wissen die Gefühle, die Sie für einen Feldgrauen tief verschlossen im Herzen tragen, nicht recht zu denken, wissen nicht, ob es Freundschaft, Liebe oder nur Achtung ist. Nun, dann ist es sicher die „echte Liebe“ noch nicht

dem rechten Fleck und wird einmal ein recht braver und zärtlicher Ehegatte sein, mit dem sehr gut auszukommen ist.

Sieglinde. Sie sind eine entschlossene, selbstbewusste, energische und temperamentvolle junge Dame, die sich rasch für neue Ideen begeistert und alles, was sie sich vornimmt, auch gut ausführt. Genussfreundlichkeit, Phantasie, Witz und Humor sind reichlich vorhanden, doch wechseln Ihre Stimmungen schnell. Einzelne Züge weisen auch auf ein gutes Gehör und musikalischen Sinn.

Erna 100. Sie sind eine leicht zugängliche, gutberzige und freundliche Frauennatur, die sich völlig zwanglos und ungekünstelt gibt, dabei nicht einseitig in Ihren Interessen ist und sich noch lebhaft für etwas Neues begeistern kann. Dabei haben Sie ein teilnahmsfähiges, herzliches Gemüt, ein starkes Gefühlslieben und leichte Erregbarkeit. Früher waren Sie noch offener, doch sind Sie schon durch trübe Erfahrungen kühl geworden, daß Sie nicht mehr all' und jedem vertrauen.

Jarhind. Ihre hübschen Buchstaben deuten auf eine feinfühligke Natur mit frohem, heiterem Sinn. Es scheint Ihnen an Gewandtheit, Lebensfreudigkeit und jugendlichem Übermut nicht zu fehlen. Sie besitzen auch viel Schönheitssinn und Neigung zum Anordnen und Arrangieren und sind sehr gewissenhaft, ordnungsliebend und geschickt in allem, was Sie tun.

Dornröschen-Fiktoria. Sie schreiben, daß Sie sofort bereit wären, einem Manne die Hand zu reichen, wenn Sie Gelegenheit hätten, einen zu finden. — Aber, liebes Kind, so einfach ist das nicht. Es müßte doch auch einer sein, der zu Ihnen paßt und den Sie herzlich lieb gewinnen. Ober betrachten Sie in Ihrer Harmlosigkeit schon jeden, der sich Ihnen nähert, als Märchenprinzen? — Ihr Wesen ist noch recht kindlich-naiv, außergewöhnlich offen, lebhaft und vertrauensvoll, sogar mehr als gut ist.

Rosenfeld. Die intelligente Herrschschrift deutet mehr auf hochgradige Sensibilität und Erregbarkeit, als auf männliche Kraft und Energie. Der Schreiber hat ein poetisch-sinnendes Gemüt und ein großes Sehnen und Verlangen nach Seelenverständnis. Der ganze Schrifttypus offenbart starke ästhetische Neigungen, reges Interesse für geistige Kultur und musikalischen Sinn. Er braucht viel Anregung und Zerstreuung, sodaß es nicht allzu leicht ist, ihn dauernd zu fesseln.

Gustav 23. Ihre zarte Schrift offenbart eine anmutige, lebhaft empfindende Natur, die im persönlichen Umgang stets höflich und verbindlich ist, ohne an übertriebenen Phrasen oder Schmeicheleien gefallen zu finden. Sie sind aber sehr auf ein hübsches Aussehen bedacht und schmücken und zieren sich gern. Ihre Stimmungen sind etwas wechselnd, einmal himmelhochjauchend, dann zu Tode betrübt.

Du bist mein Ideal. Ihr Wesen ist heiter und sonnig, zuverlässig und hoffnungsfreudig gestimmt. Sie können sich für die Jünger oder dem Herzen Nahestehende aufopfern und sehr liebevoll und zärtlich sein, sind aber fremden Menschen gegenüber zurückhaltend und ein wenig egoistisch. Bei aller praktischen Betätigung ist Ihr Geist sehr reger und lebhaft, manchmal sind Sie sogar sehr exaltiert und schwärmerisch.

Margareta 276. Sie sind eine schlichte Frauennatur, die mit treuer Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit ihre täglichen Obliegenheiten erledigt. Sie sind vor allem praktisch und umsichtig, wissen in Küche und Haus gut Bescheid und verstehen sich einzurichten und sich auch schwierigen Verhältnissen oder Einschränkungen anzupassen. Ihre Rechte werden Sie dabei aber stets gut verteidigen, da Sie sehr schlagfertig und redigewandt sind.

A. S. Ertha. Sie sind zwar keine besonders eigenartige oder energische Natur, aber doch lebhaft und beweglich und stets bemüht, Ihren Mitmenschen gegenüber freundlich, gefällig und lebenswürdig zu sein und ein verbindliches Lächeln zu zeigen. Manchmal sind Sie etwas schwachhaft und zu vertrauensvoll, auch dort, wo es weniger angebracht ist. In Ihren Herzenswünschen geben Sie sich nur nicht zu großen Illusionen hin. Auf solches Glück können Sie in hertiger Zeit nicht allzu fest bauen. Lernen Sie heutzutage lieber etwas, daß Sie sich einst auf sich selbst verlassen können.

Händern 84. Sie sind eine ernst veranlagte, grüblerische Natur, oft noch etwas schwankend in Ihren Entschlüssen und Handlungen, noch nicht fest und standhaft genug, um ein bestimmtes Ziel im Auge zu behalten. Dies kommt wohl daher, weil

Ihr heißes Wünschen und Sehnen noch unerfüllt geblieben ist, weil Sie schon manche herbe Enttäufung erlitten haben und sich innerlich unbestanden fühlen. Es fehlt Ihnen noch die gleichgestimmte Seele, mit der Sie Freud und Leid teilen können.

Gertrud H. Ihre allzu verschönerete Schrift verrät, daß Sie ein sehr eitles, gefällsüchtiges und tolettes Persönchen sind und überall beachtet und bevorzugt werden möchten. Sie haben auch eine sehr lebhaft Phantasie und Einbildungskraft, etwas Neigung zu Übertreibungen, Sensationslust und Effekthascherei. Manchmal sind Sie auch sehr zu Wichtigkeit geneigt, dabei meistens sehr heiter und fidel, manchmal sorglos und doch nicht ohne Schlaueit und List.

Rosenfeld. Die intelligente Herrschschrift deutet mehr auf hochgradige Sensibilität und Erregbarkeit, als auf männliche Kraft und Energie. Der Schreiber hat ein poetisch-sinnendes Gemüt und ein großes Sehnen und Verlangen nach Seelenverständnis. Der ganze Schrifttypus offenbart starke ästhetische Neigungen, reges Interesse für geistige Kultur und musikalischen Sinn. Er braucht viel Anregung und Zerstreuung, sodaß es nicht allzu leicht ist, ihn dauernd zu fesseln.

Esperanto-Selbstunterrichtsbrieft.

Alle Auskünfte durch das Esperanto-Institut München.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vokabeln.

vespero	Abend	sidi	sitzen
ago	Alter	aüdi	hören
ankro	Anker	legi	lesen
respondo	Antwort	skribi	schreiben
pomo	Apfel	ridi	lachen
orango	Apfelsine	dormi	schlafen
laboro	Arbeit	veturi	fahren
okulo	Auge	vivi	leben
barbo	Bart	rapide	eilig
barelo	Faß,	piede	zu Fuß
	Tonne	pie	fromm(erweise)
besto	Tier		
ĉambro	Zimmer	buŝe	mündlich
ĉapelo	Hut		(erweise)
dento	Zahn	skribe	schriftlich(erweise)
Dio	Gott		
angelo	Engel		
arbo	Baum	parole	wörtlich
ekzemplo	Beispiel	parte	teilweise
monto	Berg	li	er
avo	Großvater	ŝi	sie (Einzahl)
filo	Sohn	mia	mein, -e
memoro	Gedächtnis	jes	ja
		ne	nein, nicht
afero	Sache,	de	von
	Angelegenheit	el	aus
		al	an, zu,
akcepto	Empfang		nach
akvo	Wasser	kun	mit
akra	scharf	per	durch,
aroganta	anmaßend		vermitteltst
fidela	treu	sen	ohne
fiera	stolz	tre	sehr
sincera	aufrichtig	tro	zu viel
klara	klar	ankaŭ	auch
alabla	freundlich	ankoraŭ	noch
		apud	bei, neben
pura	rein	en	in
rapida	schnell	la	der, die,
riĉa	reich		das
ĉarma	anmutig	for	weg, fort,
vidi	sehen		ab
paroli	sprechen	ol	als
kanti	singen	sur	auf
kuri	laufen	sub	unter
iri	gehen	kaj	und

(Fortsetzung folgt.)

Wem gehört das Geld?

Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Beilegung von 45 Hg. in Marken für Antwerpposta und Schwabgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbefangter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

16. Für den Nachlaß des in Frankreich im September 1914 gefallenen Kaufmanns Max Schreiber werden die unbekannt Erben gesucht. Der Erblasser wurde 1889 in Cottbus geboren als Sohn der Witwe des Kontordieners Johann Friedrich Hermann Jodel, Pauline geborene Schreiber.

17. Franziska Bannenberg, Rentnerin, geboren 1888 in Danzig, ist in Gernsbach in Baden gestorben. Wer kann Erbrechte geltend machen?

18. Zweck Erbschaftsregulierung der gestorbenen Pauline Schmidt in Forst wird der vor 27 Jahren unbekannt wohin in die Fremde gegangene Weber Julius Robert Schmidt oder dessen etwa vorhandene Kinder vom Testamentsvollstrecker gesucht.

19. Der Knecht Johann Rowal, geboren 1867 in Miastowitz, ist mit Gestung seit Ende 1895 verschollen und für tot erklärt worden. Alle jene, die als Nacherben in Betracht kommen, werden aufgefordert, sich zu melden.

20. Im August 1915 starb in Kanoten die unberechtigete Wilhelmine Grube. Sie ist 1859 als Tochter eines Ferdinand Grube und seiner Ehefrau Charlotte geb. Weder daselbst geboren. Die Erbberechtigten sind unbekannt und werden gesucht.

21. 375 Mark, dazu 92 Mark Zinsen, sind seit 1855 vorhanden für eine Eva Marie Friedle. Das Geld stammt von einer Hypothek auf einem Grundstück in Keffershöf bei Strelno her und wurde z. B. zwecks Lösung der Hypothek bei Gericht hinterlegt. Die Gläubigerin oder ihre Nachkommen werden zur Empfangnahme des Geldes gesucht.

22. Gesucht wird der Heizer und Kupferschmied Albert Karl August Freitag, 1880 in Stavenhagen geboren.

23. Gesucht wird der Konditor Christian Friedrich Burthardt, 1869 in Nagold geboren als Sohn des Metzgermeisters Burthardt daselbst. Der Erblasser ist später unbekannt wohin in die Fremde gezogen.

24. Mexikanische Erbschaft! Von Mexiko aus werden alle diejenigen aufgefordert, sich zu melden, welche Erben eines dort verstorbenen Wilhelm Scheffler sind. Näheres über den Erblasser und seinen Nachlaß ist zurzeit nicht bekannt. Wer kann Ansprüche erheben?

25. Unbekannt sind die Erben einer in Königsberg i. Pr. gestorbenen unverheirateten Minna Kammschrid, Tochter des Zimmermanns Heinrich Kammschrid und seiner Ehefrau Louise geborenen Währ.

26. Schon im März 1915 starb ein Arbeiter Rudolf Ißil aus Bomedien. Seine Erben konnten noch nicht ermittelt werden.

27. In einer Nachlasssache wird gesucht Friedr. Wilhelm Ebel aus Dieß.

28. Im Juni 1914 starb in Clarental, Kreis Saarbürden, der pensionierte Bergmann Wilhelm Krebs, geboren 1842 in Salzbriun als Sohn eines Karl Heinrich Krebs und dessen Ehefrau Anna Rosina geborene Rudolf. Seine Erben sind unbekannt. Ein Testament war nicht vorhanden.

29. Gesucht werden die unbekannt Erben der im April 1915 in Algerdsdorf, Kreis Müritzerberg, gestorbenen Karoline Haase, geborenen Schnalle.

30. Wer kann Erbrechte geltend machen an den Nachlaß der 1914 gestorbenen Frau verwitweten Pastor Marie Teller geborenen Docha aus Briesg, Bez. Breslau?

31. Gestorben ist in Walsrede Ernst Filmer, geboren 1837 in Söhlingen, Kreis Uslar, zuletzt in Hope wohnhaft gewesen. Gesucht werden als Miterben etwaige Geschwister oder Abstammlinge von solchen.

32. Gesucht werden die unbekannt Erben der „Mamsell“ Maria Elisabeth Sonnabend, 1859 geb. in Pannendorf, Kreis Trebnitz, als Tochter des Freigärtners Franz Sonnabend und seiner Ehefrau Veronika geb. Tscheschloß. Die Erblasserin ist schon im Mai 1913 gestorben.

33. Gesucht werden die Erben für den Nachlaß eines Fräuleins Marie Siemerts, geboren in Pillau im Jahre 1880.

34. Als Erben einer Witwe Anna Martens geb. Peterfen werden deren Geschwister bezw. Geschwister-Abstammlinge gesucht. Die Geschwister waren: Christina Sophia Peterfen, verheiratet mit einem Hans Joachim Warrne, feinerzeit in Albeslöhe, Ernst Friedr. Peterfen und Max Hinrich Peterfen, beide aus Albeslöhe.

35. Für den beträchtlichen Nachlaß der schon 1910 gestorbenen Privatiers Anna Ida Alma Koch

werden als Erben gesucht: **Stenerbenster August Flügel** und dessen Ehefrau **Anna Dorothee geb. Koch**, sowie der Arbeiter **Friedrich August Richard Flügel**, die sämtlich in Berlin wohnhaft gewesen sind, deren Aufenthalt aber bisher nicht ermittelt werden konnte.

36. Gesucht wird als Erbin am Nachlaß des Privatiers **Gustav Freibant** die verwitwete **Charlotte**

Christine Balerita geb. Freibant, 1852 in Fahrland geboren, zuletzt in Berlin wohnhaft gewesen.

37. Für den Nachlaß seiner Schwester **Auguste Koeppen** wird als Erbe gesucht **Paul Koeppen**.

38. 256 Mk. sind vorhanden für einen **Ferdinand Prebs**, früher in Biffa, Posen. Dieser ist verstorben und für tot erklärt worden. Nun werden dessen Erben zur Empfangnahme des Geldes gesucht, die

Erben sind aber unbekannt. Wer kann Ansprüche erheben?

39. Gesucht wird **Katharina Krämer**, 1858 in Steinalben geboren. Seit 1892 hat man nichts mehr von ihr gehört. Möglicherweise hat sie sich verheiratet und führt jetzt einen anderen Namen.

40. Gesucht wird der Arzt **Dr. med. Carl Lüders**, zuletzt in Wiesbaden wohnhaft gewesen.

Fußleidende!

Sie könnten sich stundenlang selbstständig fortbewegen bei Gebrauch eines **Felicitas-Selbstfahrers**. Verlangen Sie daher umgehend, die für Sie völlig kostentl. Zusendung des ausführl. Kataloges m. neuest. Abbildgn. d. tausendf. bewähr. u. höchstausg. Fahrzeuge von **Louis Krause, Leipzig-Gohlis 82.**




Pallabona unerreichtes, trockenes Haarentfaltungsmittel, entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzlich geschützt. Ärztlich empfohlen. Dosen zu Mark 0,80, 1,50 und 2,50 bei Damenfriseurinnen, in Parfümerien oder Irko. von der **Pallabona-Gesellschaft München 39/54.**

Zur Frage der Massenpeinigung.

Seben erliegen:
Die Zentralisation der städtischen Haushaltungen
von Frau Oberst **Elisabeth Engelhardt.**
Preis 50 Pfennig.

Eier sind für die Ernährung jetzt besonders wichtig.

Mischen Sie unter das Hühnerfutter geringe Mengen von **Dr. Schwabs Eierlegepulver für Hühner.** Sie werden damit bei Ihren Hühnern glänzende Legeerfolge erzielen.

5-kg. Pakete gegen Nachnahme M. 6.50 ab Nürnberg.

Chem. Fabr. Dr. Jul. Schwab Nürnberg 26.

Seidenstoffe **Julius Zschueke,** Seidenhaus, K. Sächs. Hofl. Musternachgenauer Angaho. Größtes Samt- u. Seidenlager in Sachsen. Dresden Z, A. d. Kreuzkirche 2.

Parok - Anleitung

auf Grund langjähriger Erfahrungen zusammengestellt von einem alten Spieler, das Bändchen 30 Pfg.

Besand portofrei gegen vorherige Einlegung des Betrages in Briefmarken.

Dr. Wild'sche Buchdruckerei Gebr. Barcus, München, Promenade 14/16.



Richard Kleinau, Cöthen Anh. Quellenfinder

„gerichtlich anerkannter Wasserbau-Ingenieur“

sucht mittels **Metallwünschelrute** und eigener Hilfsapparate unterirdische Quellenläufe, Wasser, Öl, sowie Mineralien auf.

In den letzten 3 Jahren 521 Untersuchungen im In- und Auslande ausgeführt.

Feinste Referenzen von Behörden und Privaten.

Erleutert jede geologische Abhandlung über den Wert der Wünschelrute, Bildung, Verlauf und sachgemäße Erschließung von Quellenläufen verwendet pro Werk mit M. 2.00 per Nachnahme.

Lorenz Stanko Fabrik für Militärausrüstungen

Inh.: **Bernhard Lorenz**, Odenplan 14, Theaterstraße 33, Karlsruherstr. 54, Bismarckstr. 44.

Bücher - Kataloge über hochint. Böch. f. Jedermann versendet gratis **W. Mähler Leipzig!**

Lernt Esperanto! Redaktionschluss jeweils 3 Wochen vor Erscheinen.

Rationelle Körper- u. Schönheitspflege

lehrt das Buch von Dr. Glaser: **KOSMETIK.**

Preis Mk. 1.20, Postanweisung oder Briefmarken an **Freya-Verlag, Stuttgart, Jägerstraße 53.**

Rückgratverkrümmung

hohe Schultern und Hals bekämpft mit großem Erfolg durch Wechseln u. Kindern mehr verstellbarer **Geradehalter System Haas** Mehrfach preisgekrönt. Ausführliche, reich illustrierte Broschüre kostenlos.

Mündner Kunstgewerbe Batik walchedte Kunstfärberei für Firmen und Privats.

Verwertung von feldenen neuen und gefragten Stoffen, Bändern, Schalen, Schleiern, Blusen.

Reichhaltige Farbenmuster gratis.

A. Reideneder, München, am Karlstor.

Bestes Mittel zur Ausrottung von Ratten und Mäusen ist Dr. Schwabs Muskulin.

Ein Bakterienpräparat, das eine ansteckende Krankheit unter diesen Tieren erzeugt, das diese in Massen tötet. Für Menschen und Haustiere unschädlich.

Kleine Flaschen M. 1.50, Große Flaschen M. 5.-

Gegen Nachn. ab Nürnberg.

Chem. Fabr. Dr. Jul. Schwab, Nürnberg 26.

1st Versand Postsk. :: Vertreter gesucht.

Esperanto-Institut München erteilt kostenlos alle Aufschlüsse über die Welthilfssprache Esperanto!

Qualität einer 5 Pl. Sorte 100 Stück 3 Mark

Centrale Franz Menzel Dresden-Blasewitz 8.

Der Verkauf der Nähseide nach Metermaß- u. Meternummerierung ist der einzig richtige, da jeder Käufer und Verbraucher dadurch selbst das Maß und die Nummer nachprüfen kann. Er befreit uns zugleich von dem veralteten englischen Maß- und Gewichtssystem.

Reformseide von Gütermann & Co. ist auch in dieser Beziehung das Zuverlässigste und Vorteilhafteste.



Ordnung ist, wie das Sprichwort sagt, **das halbe Leben.**

Sie ist unbedingt nötig für jeden, ob Beamter oder Geschäftsmann, namentlich wenn er eine größere Korrespondenz zu erledigen hat. Ein treuer Gehilfe ist hierbei unser glänzend begabter Leiter **Dr. R. G. W. Nr. 558 378.** Er birgt in 31 Abt. der Monatsmappe und 12 tafelförmigen Abt. der Jahresmappe den gesamten zu erledigenden Schriftwechsel. Nichts kann mehr vergessen werden, an alles erinnert der rechte Zeit der Drucker für Schriftfäden, der **für 8 Mark** beginn. 10 Mk. für eine kräftigere Ausführung ggf. Porto von der Buchhandlung der **Guy-Stg. in Schwabach, Str. D. Herzleben**, bezogen werden kann. Dauerhaft gearbeitet, in geschmackvollem Einband, gereicht er jedem Schriftfäden zur Freude.

Deutsche U Zigarette

Garantiert Handarbeit Hervorragende Spezialität

Versand nur gegen vorherige Zahlung von 3 Mark oder 5 Kronen. Nachnahmen oder Ansichtsendungen werden nicht gemacht.

U-Zigarettenfabrik München 46 (L. Steyrer).

Blütenweiß!

Frei verkäuflich! Sauerstoffhaltig! Stark schäumend! Fast restlos löslich.

Emil Jacobi, Berlin-Tempelhof Tel. Tempelhof 250. Hohenzollernkorso 12.

Goldkörnchen des Wissens-Kataloge (hochinteressante) versend. grat. **W. Mähler in Leipzig 2.**

Das idealste Waschmittel der Gegenwart, auf wissenschaftlicher Grundlage, nach Vorschritt des vereidigten Chemikers **Dr. Bein:** **D. R. P. D. R. P.** angem. **„Blütenweiß!“** angem.

Frei verkäuflich! Sauerstoffhaltig! Stark schäumend! Fast restlos löslich.

Alleiniger Fabrikant: Emil Jacobi, Berlin-Tempelhof Tel. Tempelhof 250. Hohenzollernkorso 12.

Blütenweiß!

Frei verkäuflich! Sauerstoffhaltig! Stark schäumend! Fast restlos löslich.

Alleiniger Fabrikant: Emil Jacobi, Berlin-Tempelhof Tel. Tempelhof 250. Hohenzollernkorso 12.

Brillanten, Perlen, Farbedelsteine, nur große Stücke kaufe. Briefe sub „Hage“ an **Anton Resch & Co., München, Promenadepl. 16.**

Verlag v. R. Reich & Co. (Znh.: Gebr. Barcus), Geschäftsleitung u. verantw. f. Inserate: D. Gmeiner; für Redaktion: J. Haupt. Druck Dr. Wild'sche Buchdruckerei Gebr. Barcus, sämtlich in München.